

Burkhard Jellonnek

»Die Hölle von Saarbrücken«

**Geschichte des Gestapo-Lagers Neue Bremm
an der deutsch-französischen Grenze**

Schriftenreihe der Landeszentrale
für politische Bildung des Saarlandes, Nr. 1

Die Geschichte des Gestapo-Lagers Neue Bremm

Das Fenster für einen ungeschminkten, wahrhaftigen Blick auf die grausamen Geschehnisse im Erweiterten Polizeigefängnis »Neue Bremm« war nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches nur für eine kurze Zeit wirklich weit geöffnet. Als die von den französischen Alliierten erarbeitete Ausstellung »Hitlers Verbrechen« im Südwesten Deutschlands Bildzeugnisse aus den Konzentrationslagern der schauernden Öffentlichkeit vorlegte und angesichts ihrer Präsentation im Saarbrücker Saarland Museum offensichtlich auch Bilder aus dem Saarbrücker Lager zeigte, informierte der Berichterstatter der Saarbrücker Zeitung am 19. März 1946 kenntnisreich seine Leserschaft: »Hier, ganz in der Nähe unserer einstmals schönen Stadt Saarbrücken, an der ›Goldenen Bremm‹, wo früher der schönste Ausflugsort war, befand sich eines dieser Lager des Grauens. Es war zwar klein, aber es stand in den Foltermethoden und Vernichtung der Menschen nicht hinter den Mordfabriken Dachau, Auschwitz, Bergen-Belsen, usw. zurück.« Er habe Gelegenheit gehabt, mit einer Anwohnerin in der Nachbarschaft des Lagers zu sprechen:



Barackenlager
Neue Bremm,
fotografiert von der
gegenüberliegenden
Straßenseite,
undatiert,
ca. 1942-1944

»Sie erklärte, dass die Schmerzensschreie der gemarterten Häftlinge bis zu 500 Meter im Umkreis des Lagers zu hören waren.« Derlei deutliche Worte fielen eigentlich nur noch im Rastatter Prozess im Jahr 1946, als viele der Täter für ihr menschenverachtendes Handeln im Lager zur Rechenschaft gezogen wurden. Danach setzte schnell eine lange Periode des Vergessens, Beschönigens, Verschweigens ein, die Opfer gerieten in Vergessenheit. Trauriger Höhepunkt war die Überbauung des Frauenlagers durch einen Hotelkomplex im Jahre 1975. Doch der Reihe nach:

Das Barackenlager Neue Bremm nahe der französischen Grenze am Stadtrand von Saarbrücken nutzte die Gestapo-Stelle Saarbrücken 1943/44 als »Erweitertes Polizeigefängnis« für Männer und Frauen. In der Geschichtswissenschaft fanden die Erweiterten Polizeigefängnisse in der Vergangenheit als nicht näher bestimmbarer Haftstättentypus wenig Beachtung. Aber auch die Erforschung der Saarbrücker Ereignisse im Lager Neue Bremm erschien, abgesehen von der Auswertung von Zeitzeugen-Aussagen, äußerst schwierig. Die meisten Akten aus dem Umfeld der Lagerverwaltung und Kommandantur ebenso wie die Akten der Gestapo-Stelle Saarbrücken wurden beim Näherrücken der alliierten Truppen unmittelbar vor Kriegsende von den Mitarbeitern verbrannt. Nur wenige Splitterbestände fanden den Weg in die Landesarchive Saarbrücken, Speyer oder ins Bundesarchiv in Berlin.



**Richter und
Ankläger während
des Rastatter
Prozesses
Mai – Juni 1946**

Einen tieferen Einblick hätten allerdings die Akten der Prozesse gegen das Lagerpersonal der Neuen Bremm vor dem »Tribunal Général du Gouvernement Militaire de la Zone Française d'Occupation« in Rastatt verschaffen können, dem so genannten Rastatter Prozess als ersten alliierten Kriegsverbrecherprozess in der französisch besetzten Zone. Freilich waren nach den französischen Archivgesetzen alle Akten dieser Kriegsverbrecherprozesse für die Dauer von 100 Jahren gesperrt und damit weder der historischen Forschung noch der Öffentlichkeit zugänglich. Dank einer Sondergenehmigung des französischen Außenministeriums, die der Saarbrücker Lehrstuhlinhaber für Neuere und Neueste Geschichte, Prof. Dr. Rainer Hudemann, in seiner Eigenschaft als langjähriger Präsident der deutsch-französischen Historiker-Kommission als Vertrauensbeweis seiner intensiven Arbeit in französischen Archiven erreichte, war es möglich, Teilbestände dieses Aktenbestandes auszuwerten.

Somit war der Weg frei für die Erforschung der Lagergeschichte und damit auch zu vertieften Erkenntnissen über den Typus der Erweiterten Polizeigefängnisse. Maßgebliche Forschungen der Mitarbeiterin von Prof. Hudemann, Elisabeth Thalsofer, belegen, dass die Erweiterten Polizeigefängnisse in ihrer Bedeutung für die Verfolgungspraxis des Dritten Reiches und für das nationalsozialistische Lagersystem unterschätzt wurden und vielmehr einen wichtigen und eigenständigen Bestandteil des Verfolgungs- und Repressionsapparates bildeten.

In den Richtlinien über das Polizeigefängniswesen aus dem Jahre 1943 war festgelegt, dass die Leiter einer Staatspolizeistelle nach ihrer subjektiven Einschätzung Polizeigefängnisse in vorhandenen Gebäuden einrichten oder zu diesem Zweck Barackenlager neu errichten konnten. Während die Konzentrationslager, bekanntlich gesteuert aus dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt als Superbehörde der SS, von einem zentral von Berlin aus koordinierten Verwaltungsaufbau und einer im gesamten Reich einheitlichen Struktur gekennzeichnet waren, unterstanden die Erweiterten Polizeigefängnisse lediglich der regionalen Geheimen Staatspolizei. Sie waren dabei völlig losgelöst und abgeschirmt von der Kontrolle oder Weisungsbefugnis anderer Behörden und Instanzen. Dem Reichssicherheitshauptamt war jeweils erst im Nachhinein Bericht zu erstatten. Damit boten die Erweiterten Polizeigefängnisse der Gestapo, da sie der jeweiligen regionalen Stelle in völlig eigener Verfügungsgewalt unterstanden, überaus flexible und zugleich multifunktionale Einsatzmöglichkeiten.



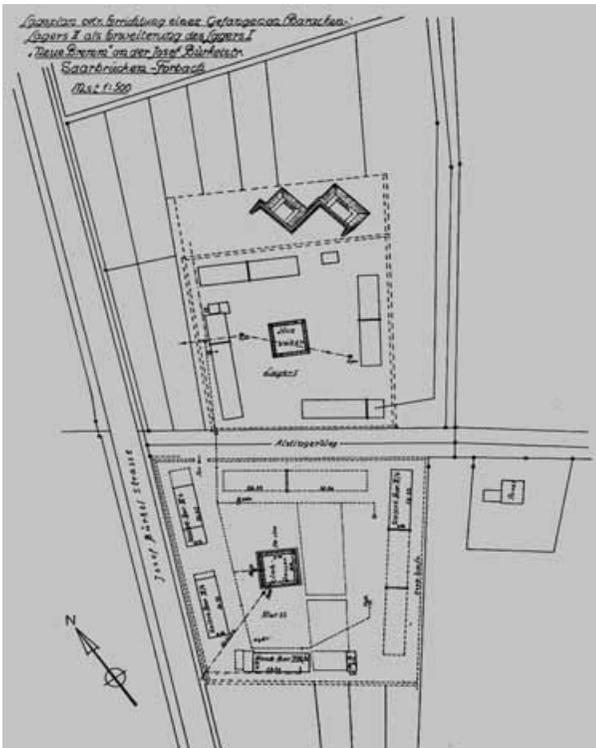
Im Gegensatz zu den Konzentrationslagern waren Aufbau, Organisation und Lageralltag dieser Haftstätten weder durch eine für alle Erweiterten Polizeigefängnisse verbindliche Lagerordnung noch durch zentrale Erlasse und Anordnungen geregelt. Zwar sollte die »Polizeigefängnisordnung« Richtschnur des Handelns sein, doch die dort vorgesehene »seelsorgerische Betreuung« wie die »Versorgung mit Lesestoff« spotteten der Lagerrealität auf der Neuen Bremm Hohn.

Das hatte Ursachen: Denn der Befehlshaber der Sicherheitspolizei, Reinhard Heydrich, hatte in einer Verfügung den Staatspolizeistellen ein Höchstmaß an Macht eingeräumt, wenn er für den Dienstbetrieb den Lagerkommandanten voll verantwortlich zeichnete, der lediglich von dem jeweiligen Leiter der Gestapo-Stelle Anweisungen entgegenzunehmen hätte. »Jede Einmischung«, so Heydrich, »anderer Dienststellen oder Beamten in den Dienstbetrieb des Pol. Gefängnisses ist untersagt.«

Mit den Erweiterten Polizeigefängnissen wie der Neuen Bremm verfügte die Geheime Staatspolizei über ein sehr flexibles Instrument zur Bekämpfung aller Gegnertruppen. Eines Schutzhaftbefehls aus Berlin, wie er in den Konzentrationslagern gefordert war, bedurfte es nicht. Der Gestapo stand ein Gefüge an Haftstätten zur Verfügung, das ihnen eine kurzfristige, oftmals besonders brutale und somit »nachhaltige« und höchst unbürokratische Disziplinierung der Bevölkerung gestattete. Unterdrückung und Terror konnten hier als alltägliches Mittel verwandt werden. Mit anderen Gestapo-Haftstätten wie etwa den Arbeitserziehungslagern lieferten sie einen mächtigen Unterbau an regional verankerten, kleinen Haftstätten, die oftmals als Zulieferer für die Konzentrationslager dienten und so ihrerseits das KZ-System trugen.

Es wird später noch zu zeigen sein, wie die heterogene Zusammensetzung der Gefangenen und die ausschließliche Verankerung dieses Haftstättentyps in den regionalen Strukturen der Sicherheitspolizei das Erweiterte Polizeigefängnis Neue Bremm zu einem Lager werden ließen, in dem sich Radikalisierungsprozesse sowie eine von den Aufsehern in Gang gesetzte Gewaltspirale ungehemmt Bahn brachen. Anders als in den großen

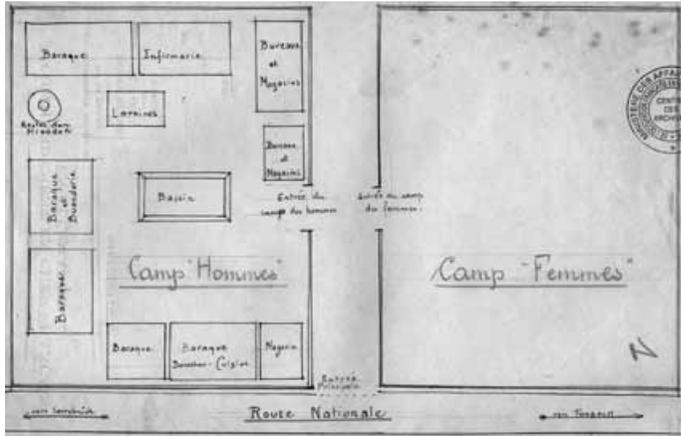
nationalsozialistischen Lagern – etwa den Konzentrationslagern – existierten in solch einer kleinen Haftstätte, die keiner Zentralbehörde auf Reichsebene unmittelbar zugeordnet war und nicht über vereinheitlichte Strukturen und Funktionszuweisungen verfügte, weder Schlupfwinkel für die Gefangenen noch ein ausgeprägtes System an Funktionsstellen, das zumindest einem Teil der Häftlinge bessere Überlebenschancen zu bieten vermocht hätte.



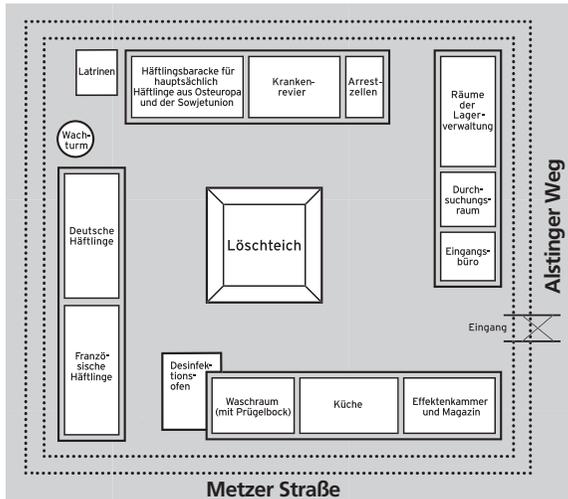
Bauplan zur Errichtung des Gestapo-Lagers Neu Bremm, Dezember 1943

Das Lager der Gestapo-Stelle Saarbrücken entwickelte sich zu einer zentralen Haftstätte im südwestdeutschen Raum. Durch die unmittelbare Nähe zur französischen Grenze wurde es darüber hinaus zum Knotenpunkt für Häftlingstransporte aus Lagern im besetzten Frankreich. Der Neuen Bremm kam damit nicht nur eine wichtige Stellung innerhalb des Gaues Westmark zu, sondern auch eine zentrale Funktion für das Repressionssystem innerhalb Frankreichs.

Wann genau die »Errichtung eines Barackenlagers auf dem Grundstück Josef-Bürckel-Straße (Neue Bremm)« geplant und beschlossen wurde, ist bis heute unklar. Die Gegend der »Goldenen Bremm«, wie dieses Areal kurz vor der französischen Grenze in Saarbrücken genannt wird, war lange Zeit Brachland gewesen und kaum besiedelt. Als wichtige Durchgangsstraße auf dem Weg



Plan du camp de »Neue Bremm«, Skizze



Rekonstruierte Skizze des Männerlagers

nach Frankreich via Metz und zum Saarbrücker Hauptfriedhof war die Straße jedoch viel frequentiert. Darüber hinaus lud das Gasthaus »Neue Bremm« Sonntagsausflügler, die zu den Ehrenfriedhöfen und Kriegerdenkmälern pilgerten, zur Rast ein. Dessen Besitzer wie die Inhaber einer nahe gelegenen Gärtnerei erinnerten sich, dass 1940 auf der der Gaststätte gegenüberliegenden Brachfläche ein Barackenlager errichtet wurde, das anschließend bis 1942 als Kriegsgefangenenlager für französische Häftlinge genutzt wurde. Nach einer mehrmonatigen Pause begann die Gestapo im Februar 1943, das Lager zu erweitern und durch einen Saarbrücker Bauunternehmer, aber auch durch etwa 90 Häftlinge aus dem Gefängnis Lerchesflur, zusätzliche Baracken zu errichten. Mitte 1943 wurde das Lager, das fortan zur Inhaftierung von 400 bis 500 Häftlingen genutzt wurde, seiner Bestimmung übergeben. Unverzüglich, diesmal mit Zwangseinsatz von männlichen Häftlingen der Neuen Bremm, begann man mit der Erstellung eines Frauenlagers. Als im Dezember 1943 beim städtischen Bauamt das Baugesuch zur Errichtung eines »Sonder-Barackenlagers II« einging, konnte der zuständige Beamte auf dem Vorgang vermerken: »Die Baracken sind bereits fertig.« Das Frauenlager wurde schließlich im Januar 1944 in Betrieb genommen. Frauen- und Männerlager waren durch den öffentlichen und bis heute erhaltenen Alstinger Weg voneinander getrennt.

Die Baracken wurden parallel zu der doppelreihigen Stacheldrahtumzäunung erbaut; von einem Wachturm aus, der mit einem Maschinengewehr bestückt war, kontrollierten Aufseher das gesamte Areal. Im Männerlager befand sich neben den Häftlingsbaracken auch die Unterkunft der Lagerverwaltung. Hier hatte Lagerkommandant SS-Untersturmführer Fritz Schmoll sein Büro. In der Mitte beider Lager gab es Löschteiche, die ursprünglich als Wasserreservoir angelegt waren. Parallel zur damaligen Josef-Bürckel-Straße (heute Metzger Straße) standen Funktionsbaracken, in denen Küche, Waschraum und »Effektenkammer« mit dem beschlagnahmten Hab und Gut der Häftlinge untergebracht waren. Im Waschraum wurden Gefangene über dem »Bock« gefoltert. Das Frauenlager erbaute man nach demselben Schema wie das Männerlager. Anstelle der Verwaltungsbaracke war hier eine Werkstattbaracke errichtet.

Die Häftlinge der Neuen Bremm

Wer waren die Häftlinge? Das Spektrum aus tatsächlichen oder vermeintlichen Gegnern des Nationalsozialismus, die präventiv verfolgt und bekämpft wurden, war vielfältig. Das Erweiterte Polizeilager Neue Bremm diente gleichermaßen als Straflager für nonkonforme, politisch anders denkende Saarländer, als Erziehungslager für so genannte »Bummelanten und Arbeitsunlustige«, sammelte Transporthäftlinge, bisweilen Juden, französische »Nacht-und-Nebel-Häftlinge«, Kriegsgefangene aller Nationalitäten vor der »Verschubung« in andere Konzentrationslager. Aber auch Angehörige von Wehrmachtsdeserteuren oder Wehrdienstverweigerern wurden in »Sippenhaft« genommen. Die vielfältigen Haftgründe spiegeln dabei gleichzeitig die Vielzahl der Nationalitäten wider, die im Lager Neue Bremm vertreten waren. Einen bedeutenden Anteil der Gefangenen bildeten, besonders unmittelbar nach der Inbetriebnahme im Sommer 1943, Zwangsarbeiter aus dem Osten. Mit den Häftlingstransporten, die das Saarbrücker Polizeigefängnis bald regelmäßig aus den großen Sammelagern in Frankreich erreichten, stieg die Gruppe von Gefangenen französischer, belgischer, englischer und italienischer Nationalität jedoch kontinuierlich an.

Die Inhaftierung sollte kurzfristig erfolgen, eine Dauer von acht Wochen nicht überschreiten, auch wenn die Realität häufig anders aussah. Insgesamt jedoch kristallisierte sich das Lager als kurzfristige Disziplinierungsstätte oder Durchgangsstation auf dem Weg in ein Konzentrationslager heraus. Auswertungen einer im Aufbau befindlichen Häftlings-Datenbank im Hause der Landeszentrale für politische Bildung des Saarlandes zeigen, dass knapp über die Hälfte aller Häftlinge, deren Einweisungs-, Entlassungs- oder Todesdaten bekannt sind, nicht länger als 20 Tage inhaftiert wurde, die längste, nachgewiesene Haftzeit lag bei 109 Tagen.

Bei der Ankunft im Lager wurde den Gefangenen aller Besitz weggenommen. Sie behielten nur die Kleidung, die sie auf dem Leib trugen. Fortan durften sie sich im Lager nur noch im Laufschrift bewegen. Um fünf Uhr morgens war Wecken: Die Männer wurden mit Tritten und Schlägen aus den Baracken getrieben. Beim Morgenappell wurden Außenkommandos zusammengestellt, die das Lager verließen, um in der Stadt Zwangsarbeit zu leisten.

Die Nahrungsrationen der Gefangenen waren so gering, dass viele Häftlinge binnen weniger Wochen 30 bis 40 kg Gewicht verloren. Morgens gab es eine Scheibe Brot, manchmal mit etwas Margarine oder verdünnter Marmelade, mittags eine Suppe, die aus warmem Wasser und einigen Kohlblättern oder Gras bestand, abends nochmals eine Scheibe Brot oder Reste der Mittagssuppe. Die eigentlich für die Häftlinge vorgesehenen Lebensmittel wurden regelmäßig unterschlagen, der Proviant aus den Rot-Kreuz-Paketen an die Aufseher verteilt und bei Feiern, die in den Räumen der Gestapo-Beamten stattfanden, vom Lagerpersonal verzehrt. Helene W., Jahrgang 1923, von April bis September 1944 im Lager, erinnert sich: *»Die Frauen waren mager, aber als ich die Männer sehen konnte, wirkten diese wie Skelette auf mich.«* In ihrer Verzweiflung aßen die Häftlinge alles, was sie finden konnten. Ein mit seinem Betrieb an das Lager angrenzender Gärtner berichtete im Rastatter Prozess, dass die Männer aus den Außenkommandos alte Kartoffeln, die für die Schweine hergerichtet waren, *»aus dem Trog genommen und sofort gegessen«* haben.

Neben dem quälenden Hunger hatten aber auch die Folterexzesse eine mörderische Wirkung. Zum Symbol für die Qualen und Demütigungen, die die Gefangenen im Erweiterten Polizeigefängnis Neue Bremm erlitten, wurde der Löschwasserteich im Zentrum des ehemaligen Männerlagers. Ursprünglich als Wasserreservoir angelegt, funktionierten die Aufseher die Becken zum Mittelpunkt inhumaner Misshandlung, systematischer Folter und gezielten Mordens um. Diese exzessive, ins Mörderische gesteigerte Schinderei bezeichneten die Aufseher höhnisch als *»Lagersport«* und noch heute bedient sich mancher Zeitgenosse dieser euphemistischen Nomenklatur.

Vasyl Volodko,
78-jähriger Ukrainer,
im Herbst 2002



Stundenlang mussten die Häftlinge im so genannten »Entengang« rund um den Löschteich laufen, die Arme waren dabei entweder vor dem Körper ausgestreckt, in die Luft gereckt oder im Nacken verschränkt. Unglaubliche Kreativität entwickelten die Aufseher immer wieder im Anordnen von Varianten: Das zusätzliche Transportieren schwerer Gegenstände zählte ebenso dazu wie das »Kröten- oder Froschhüpfen«, wobei die Häftlinge zusammengedrückt vorwärts springen mussten und diverse Kriechübungen über den bei Regen aufgeweichten, bei Kälte gefrorenen Boden zu absolvieren hatten. Der 1922 geborene Bernard Cagnet, vom 21. März bis 10. April 1944 im Lager Neue Bremm, schilderte das Tagesgeschehen: *»Den ganzen Tag über, vom Morgengrauen bis zur Nacht, wurden wir genötigt, verschiedene Leibesübungen durchzuführen, bis einer von uns vor Erschöpfung starb. Wir mussten im Laufschrift ein Becken umrunden, dann auf allen Vieren gehen, dann kriechen und schließlich im Entengang mit am Hinterkopf verschränkten Händen weitergehen. Und dies unter ständigen Schlägen. Und sollte keiner von uns den Aufsehern zum Gefallen diesem wahnsinnigen Rhythmus erliegen, dann wurde einer willkürlich ausgewählt und im Becken ertränkt...«.*

Wie traumatisierend derlei Erfahrungen waren, konnte der Autor persönlich anlässlich des Besuches des 78-jährigen Ukrainers Vasyl Volodko im Herbst 2002 feststellen. Der ehemalige Zwangs-

arbeiter konnte sich beim Betreten des Lagergeländes weder an die Gaststätte auf der anderen Straßenseite noch an die Existenz eines Frauenlagers erinnern. Als er jedoch vor dem Löschteich ankam, hockte er sich hin, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und sprang aus der Hocke ein paar Sätze vorwärts. Wenig später fiel ihm der Name eines seiner Peiniger ein.

Auch Roger Vanovermeir, der als französischer Widerstandskämpfer zahlreichen Flüchtlingen geholfen und verschiedene Spionagetätigkeiten ausgeübt hatte, war im Oktober 1943 für 11 Tage im Lager Neue Bremm und musste die gleichen Erfahrungen machen: *»Wir mussten uns hinlegen und auf dem Bauch robben, wieder aufstehen und weiter rennen, im ›Entengang‹ hüpfen und immer unter den Prügeln der Schläger, die um uns herum standen. Und manchmal wurde das Ganze noch durch Schüsse begleitet, nur um die Atmosphäre des Terrors noch zu steigern.«*

Vor Erschöpfung Zusammengebrochene, Alte und Kranke wurden bis zur Bewusstlosigkeit mit Gummischläuchen, Peitschen, Holzknüppeln oder Ochsenziemern traktiert und danach oft in den Löschteich geworfen. Kamen sie durch den Schock des kalten Wassers wieder zur Besinnung, so wurde ihr Kopf mit eigens bereitliegenden Holzstangen immer wieder unter Wasser gedrückt. Wer diese Torturen überlebte, wurde in die so genannte Krankenbaracke gebracht. Medizinische Versorgung oder Pflege wurde hier jedoch nicht geleistet – der als Lagerarzt fungierende Mediziner betrat zumeist nur das Revier, um Totenscheine auszustellen, denn nach den Erinnerungen vieler Häftlinge verließ kaum jemand die Krankenstation lebend. Im Gegenteil: Im Rastatter Prozess gab es mehrere Zeugenaussagen, die Tötungen von Kranken und Sterbenden durch Gifteinjektionen beobachtet haben wollten. »Allgemeine Schwäche« oder »Herzstillstand« wurde vom Lagerarzt in totaler Verharmlosung zumeist als Todesursache attestiert.

In der räumlichen Begrenzung dieses kleinen Lagers entstand ein geradezu personales Verhältnis zwischen Aufsehern und Häftlingen, das vor allem im Männerlager eine ungehemmte Gewalteskalation und eine unmittelbare, allgegenwärtige Lebensbedrohung für die meisten Gefangenen zur Folge hatte.

Freilich nicht für alle: Im Wesentlichen bestimmte die Häftlingskategorie die Überlebenschancen. Juden und Slawen hatten besonders unter dem Terror und den Ausschreitungen zu leiden, während sich die Haftbedingungen für deutsche Häftlinge in der Regel besser gestalteten. Sie hatten Aussichten auf die dünn gesäten Funktionsstellen im Lager, konnten sich durch Schreibarbeiten, Küchendienste oder Reinigungsarbeiten in den Büros der Folter rund um den Löschteich entziehen und hatten die Möglichkeit, zusätzliches Essen zu erhalten. Auch die Möglichkeit, von Angehörigen Besuch zu empfangen, dabei übergebene oder zugeschickte Pakete tatsächlich zu erhalten und – im Ausnahmefall – sogar Zeitungen zu lesen, verbesserte die Rahmenbedingungen der Haft erheblich.

Für die Masse der Häftlinge konnte von derlei Vergünstigungen jedoch keine Rede sein. Ihre Situation war schlichtweg entsetzlich und erklärt, warum das Lager Neue Bremm von überlebenden Häftlingen oftmals als ungewöhnlich grausam geschildert wurde und in der Erinnerung an das in den Haftstätten des Dritten Reiches erlittene Unrecht und Leid eine exponierte Stellung einnahm. Viele der Häftlinge bezeichneten die Neue Bremm als »Todeslager« und »Hölle von Saarbrücken«. Der bereits vorgestellte Roger Vanovermeir war nur elf Tage im Lager, ehe seine Odyssee durch die Lager Buchenwald, Sachsenhausen, Natzweiler-Struthof bis nach Dachau begann. Dennoch urteilte er: *»Wenn man von der Neuen Bremm kam, konnte man hinkommen, wohin man wollte: es fiel einem immer ein Stein vom Herzen. Es war nirgends so schlimm wie auf der Neuen Bremm.«*

Ein anderer französischer Gefangener meinte, man hätte nicht länger als drei oder vier Monate auf der Neuen Bremm überleben können, denn *»in anderen Lagern kam der Tod langsam, aber in Saarbrücken, da kam er schnell«.*

Wie viele Menschen dem Terrorregime der Neuen Bremm zum Opfer fielen, lässt sich heute nur noch ansatzweise rekonstruieren. 82 Namen sind offiziell belegt und dokumentiert, darunter 43 Franzosen, 15 Bürger der Sowjetunion, 9 Polen und 4 Deutsche. Die Leichen dieser Männer wurden von einem Saarbrücker Bestattungsunternehmen abgeholt, Totenscheine für

die Gestapostelle und das Standesamt erstellt und die Leichname entweder verbrannt oder auf dem Saarbrücker Hauptfriedhof beerdigt. Wie entwürdigend mit den Leichnamen umgegangen wurde, schilderte der ehemalige Häftling Marcel Saussard: »Die skelettartigen Leichen wurden ganz ausgezogen und unter einem nach allen Seiten offenen Schuppdach in Nähe des Wachturms gestapelt, bis ein Lastwagen kam, um sie abzuholen (wenn sich die Anzahl lohnte). Sie wurden lose in den Laderaum geworfen, mit einer einfachen Plane zugedeckt und zu einem uns unbekanntem Zielort gebracht.«



**Grabsteine einiger
der Opfer des Lagers
Neue Bremm auf dem
Hauptfriedhof
Saarbrücken**

Hinzu kommen noch namentlich nicht bekannte Opfer in unbekannter Zahl sowie Hunderte von Häftlingen, die in den Folge-Lagern Buchenwald, Dachau, Mauthausen oder Sachsenhausen an den Nachwirkungen der Misshandlungen und der Unterernährung, die sie auf der Neuen Bremm erlitten hatten, starben. Vor dem Hintergrund der mörderischen Lagerrealität wundert es nicht, dass in der Wahrnehmung und Empfindung vieler Häftlinge die Neue Bremm alle Attribute eines Konzentrationslagers erfüllte.

Offizielle Totenliste des Lagers Neue Bremm

Todesdatum	Name	Vorname	Nationalität	Geburtsdatum	Geburtsort	Todesursache
18.09.1943	Gattys	Robert Jakob	Polen	01.06.1900	Sadzwaka/Schlesien	Selbstmord
13.10.1943	Schmidt	Otto, Gottfried, Hermann	Deutschland	13.06.1900	Ellrich	Herzschwäche
08.11.1943	Vink	Arthur	Belgien			Diphtherie
12.11.1943	Stajanow	Tzonew	Bulgarien	05.12.1900	Bikilidesch	schwerer Kräfteverfall
22.11.1943	Federenko	Nikolei	Sowjetunion	08.02.1920	Nishoworai	Kreislaufrschwäche
03.12.1943	Besus	Gregory	Sowjetunion	02.01.1926		Unfall
25.12.1943	Melnik	Josef	Sowjetunion	1910		Herzschwäche
07.01.1944	Michelie	Marcel	Frankreich	24.12.1922		Herzschwäche
16.01.1944	Marathan	August	Italien	08.08.1913	Adria	Herzschwäche
24.01.1944	Krawzow	Kiril	Sowjetunion	1926		erschossen
29.01.1944	Riewer	Louis, Adolphe	Frankreich	11.05.1884	Romans-sur-Isere	Darmverschluss
02.02.1944	Leclerq	Yvon	Frankreich	24.02.1901	Ferrières la Grande	Nierenleiden, Kräfteverfall
03.02.1944	Guerrin	Marcel	Frankreich	31.01.1906	Vasles	Herzschwäche
07.02.1944	Lambert	Bernard	Frankreich	14.07.1927	Villedieu	Bauchschuss
07.02.1944	Klein	Artur	Deutschland	03.07.1912	Duisburg	Kreislaufrschwäche
11.02.1944	Mehemed	Ali	Frankreich	1916	Wurthidirn	Entkräftung
12.02.1944	Regalon-Toledano	Franzisko	Spanien	25.12.1909	Alameu	Entkräftung
12.02.1944	Largue	Roger	Frankreich	17.07.1911		Kreislaufrschwäche
12.02.1944	Rohr	Roger, Louis, Etienne	Frankreich	24.07.1899	Paris	Herzschwäche
13.02.1944	Vidal-Abele	Manuel	Spanien	02.11.1910	Fornoles	Kreislaufrschwäche
15.02.1944	Lezer	Roger	Frankreich	26.01.1920	Limoges	erschossen
16.02.1944	Parent	Adrien	Frankreich	08.12.1921		Lungenentzündung
18.02.1944	Corre	Pierre	Frankreich	28.11.1925	Grolay	Kreislaufrschwäche
19.02.1944	Daum	Paul	Frankreich	08.10.1888	Nancy	Kreislaufrschwäche
21.02.1944	Sasso	Ferdinand, Valentin, Pierre	Frankreich	30.07.1897	Marseilles	Kreislaufrschwäche
21.02.1944	Löwenstein	Edmund (Siegmund)	Frankreich	18.07.1916		hochgradige Schwäche
22.02.1944	Kriwenko	Danielo	Sowjetunion	09.07.1907	Medwedewka	Herzstillstand
22.02.1944	Meunier	Henry	Frankreich	02.09.1900		allgemeine Schwäche
24.02.1944	Rouville	Felicien	Frankreich	08.01.1892		fieberhafte Grippe
24.02.1944	Didyk	Wasilij	Sowjetunion	14.01.1924		allgemeine Schwäche
24.02.1944	de la Vergne	Ramon	Frankreich	29.12.1905	Limoges	Kreislaufrschwäche
25.02.1944	Gatelet	Marcel	Frankreich	03.07.1920		Schwächezustand
27.02.1944	Font-Ringau	Jose	Spanien	08.05.1916	St. Coloma-de-Fargas	Kräfteverfall
27.02.1944	Charlon	Rene	Frankreich	11.06.1916		Herzstillstand
29.02.1944	Murat	Jean	Frankreich	05.07.1923		Herzstillstand
02.03.1944	Padrixie	Fernand, Gaston	Frankreich	04.10.1906	Perpignan	Herzstillstand
03.03.1944	Boulegne	Pierre	Frankreich	09.07.1921		Bauchschuss
03.03.1944	Dubois	Cleber	Frankreich	19.01.1914		Kreislaufrschwäche
06.03.1944	Juventin	Eduard, Louis, Jean	Frankreich	02.07.1904	Vurier	Sepsis
07.03.1944	Benedjar	Mohammed	Frankreich	1897		hochgr. Kräfteverfall
07.03.1944	Veillard	Auguste, Camille	Frankreich	09.01.1898	Lowestoft/England	Drüsenabszess

Todesdatum	Name	Vorname	Nationalität	Geburtsdatum	Geburtsort	Todesursache
09.03.1944	Bertrand	August	Frankreich	20.04.1890		Furunkulose
10.03.1944	van der Veldt	Jakobus	Niederlande	29.12.1910		Herzstillstand
10.03.1944	Gouguet	Roger	Frankreich	21.09.1918		Kräfteverfall
11.03.1944	Légrand	Rene	Frankreich	08.05.1910		Kniegelenkvereiterung
11.03.1944	Billon	Willy	Frankreich	15.10.1910		Tuberkulose
14.03.1944	Hapikian	Harouticum(Haronticum)	Frankreich	15.06.1891	Karahissar	Herzstillstand
15.03.1944	Boisset	Johann	Frankreich	04.06.1887		Herzstillstand
16.03.1944	Jabelin	August	Frankreich	19.10.1900		Brustfellentzündung, Tbc
19.03.1944	Jankobiak	Stanislaus	Polen	10.08.1909		Sepsis
31.03.1944	Owsijenko	Andrej	Polen	20.08.1909		Kreislaufstörung
01.04.1944	Gras	Julien	Frankreich	10.05.1887		Lungenentzündung
02.04.1944	Natutscha	Petro	Polen	26.09.1910		Kräftechwund
04.04.1944	Mikita	Maciey	Sowjetunion	27.03.1924	Zülen	Herzstillstand
06.04.1944	Habricks	Nikolaus	Frankreich	17.03.1919		Kräfteverfall
06.04.1944	Noel	Pierre	Frankreich	21.07.1925		Herzstillstand
07.04.1944	Jania	Wladislaw	Polen	10.05.1922		Herzstillstand
09.04.1944	Kuropata	Andrej	Sowjetunion	1922		Herzstillstand
12.04.1944	Vidal	Jean Pierre	Frankreich	20.05.1915	Algier	Herzstillstand
23.04.1944	Blaschenow	Wasilij	Sowjetunion	02.03.1906		Lungen-Tbc
27.04.1944	Delagado-Lora	Bartholome	Frankreich	18.04.1898		Herzstillstand
02.05.1944	Nowikow	Wasył	Sowjetunion			Bauchschuss
15.05.1944	Schirbohow	Nikoleij	Polen	24.09.?		Herzschwäche
18.05.1944	Berdin	Alfons	Deutschland	27.10.1902	Lisdorf	Herzschwäche
20.05.1944	Hoffmann	August	Deutschland	16.09.1880		Lungenentzündung
28.05.1944	Kalinka	Josef	Polen	01.01.1925		allgem. Körperschwäche
24.06.1944	Beresenko	Pieter	Sowjetunion	1892		allgem. Schwäche
26.06.1944	Rischko	Iwan	Sowjetunion	23.06.1896		allgem. Schwäche
27.07.1944	Schott	Mathilde, Emma	unbekannt	22.12.1925	Dagsburg-Hub	Toxische Rachendiphtherie
02.08.1944	Carin	Roland	Frankreich	03.02.1905		Marasmus
09.08.1944	Ginrike	Stefan	Sowjetunion	1925		Lungenentzündung
22.08.1944	Ciamossi	Henry	Frankreich			erschossen
28.08.1944	Le Bras	Jean	Frankreich	03.06.1921		Herzstillstand
19.09.1944	Krenew	Wasil	Sowjetunion	1911		Herzstillstand
30.09.1944	Czeezko	Eugenius	Sowjetunion	14.02.1917	Petersburg	erschossen
08.11.1944	Schulig	Adam	unbekannt	1925	Lemberg/Ukraine	Fliegerangriff
10.11.1944	Bobrowski	Anton	Polen	02.03.1921		erschossen
10.11.1944	Doumeysel	Emil	Frankreich			Herztod
17.11.1944	Peressoni	Giovanni, Maria	Italien	12.11.1900		Herzschwäche
20.11.1944	Rebalka	Petrow	Sowjetunion	07.02.1902		Darmerkr. Kreislaufvers.
28.11.1944	Chalonson	Charles	Frankreich			erschossen
01.12.1944	Heit	Camille	Frankreich			

Das Frauenlager

Das Frauenlager wurde erst im Dezember 1943 errichtet und jeweils für 200 bis 300, manchmal auch für bis zu 400 weibliche Gefangene genutzt. Zwei Gruppen von Häftlingen gab es in der Frauenabteilung. Frauen, die wegen mangelndem Engagement in »kriegswichtigen« Arbeitsstellen aufgefallen waren oder wegen Arbeitsverweigerung oder »Bummelei« angezeigt worden waren, wurden als so genannte Arbeitserziehungshäftlinge ebenso wie »arbeitsvertragsbrüchige« Zivil- oder Zwangsarbeiterinnen aus dem Osten, nach dem Morgenappell auf diverse Außenkommandos aufgeteilt. Sie mussten beispielsweise das Saarbrücker Rathaus reinigen oder Schanz- und Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen erledigen, andere hatten in den Werkstattbaracken des Lagers etwa alte Armeeuniformen aufzutrennen oder Pakete zu verleimen. Eine Zwangsarbeit, mit der die Gestapo zusätzliche Einnahmen erzielte.

Der Großteil der weiblichen Gefangenen verblieb ohne jede Beschäftigung den ganzen Tag zusammengepfercht in den Baracken. Die meisten von ihnen waren politische Gefangene, aktive Widerstandskämpferinnen aus Frankreich, Ehefrauen, Töchter, Schwestern von Wehrmachtsdeserteuren oder Verweigerern, deren Leidensweg auf der Neuen Bremm begann und meist im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück endete.

Im Gegensatz zum Männerlager waren in der Frauenabteilung des Erweiterten Polizeigefängnisses Neue Bremm Prügelorgien und Gewaltexzesse nicht an der Tagesordnung. Freilich war auch der Alltag der weiblichen Häftlinge von Gewalt geprägt, die sich allerdings nicht in Form dumpfer physischer, sondern in den Bahnen psychischer Gewalt Raum verschaffte. So blieben Folte-



Das Männerlager oben, das Frauenlager unten, jeweils mit Löschteich in der Mitte, Luftbild, August 1944

rungen wie die der Emma Niederlender aus Großblittersdorf die Ausnahme. Zusammen mit ihrem Mann, einem Förster, hatte sie zahlreiche geflüchtete Kriegsgefangene und Angehörige des Widerstands im Wald versteckt und mit Lebensmitteln versorgt. Bereits nach der Festnahme im November 1944 schlug man sie vor den Augen ihrer mit inhaftierten 6 und 10 Jahre alten Kinder. Zu Verhören wurde sie immer wieder ins Männerlager gezerrt, musste dort zusehen, wie man einen männlichen Häftling zwang, seine Hände auf eine glühend heiße Herdplatte zu legen. Als sie sich standhaft weigerte, Informationen über ihre Widerstandstätigkeit preiszugeben, begannen die Gestapo-Beamten, auch sie zu foltern: *»Sie haben mir die Finger gebrochen. Sie haben meine Hand zwischen den Türzargen und die Tür eingeklemmt. Und wie zufällig kam immer ein Folterer herein und schloss die Tür hinter sich. Vor Schmerz fiel ich jedes Mal in Ohnmacht. Damit ich wieder zu mir kam, zogen sie mich an den Haaren durch den ganzen Raum. (...) Mir wurden die Zähne zerschlagen und die Füße verbrannt.«* Im Gegensatz zu den hier geschilderten Exzessen der männlichen Kollegen vermieden es die Aufseherinnen des Frauenlagers, sich persönlich die Hände schmutzig zu machen, setzten vielmehr auf erniedrigende Denunziationen und Bosheiten, um den im Lager inhaftierten Frauen das Leben schwer zu machen.

44 dk 508/44-34

Geheime Staatspolizei
 Staatspolizeistelle Saarbrücken

Saarbrücken, den 14.10.44
 Schließplan 15
 Fernsprecher Nr. 26021-26022

B-Nr. II B 3 / 44- Pol.Gef.-
Briefe in der Absicht verbotenen Gedächtniszettel
 und Daten abzugeben.

An den
 Befehlshaber der Sicherheitspolizei u. d. SD
in Metz
Durch Kurier!

Betrifft: Häftlinge Mathilde C [REDACTED], Luise W [REDACTED]
 u. Johanna K [REDACTED].

Vorgang: Ohne.

Die obengenannten Häftlinge wurden dem hiesigen Lager wegen Mit-
 nähme zur Fahnenflucht überstellt. Die Genannten waren an Scharlach un-

Auch im Frauenlager waren die Haftbedingungen menschenunwürdig. Auf engstem Raum wurden bis zu 120 Frauen zusammengepfercht, zur Bewegungslosigkeit gezwungen, mit Kommunikationsverbot belegt. Die Frauen vegetierten bei katastrophalen Ernährungsbedingungen dahin. Den morgendlichen Ersatzkaffee nutzten viele von ihnen häufig als Wasserersatz, um sich zu säubern. Eine Scheibe Brot sowie am Abend eine Wassersuppe ohne jeden Nährwert stellten die unzureichende Tagesration dar, während die Wachmannschaft die für die Häftlinge vorgesehenen Kontingente wie deren von Verwandten zugesandten Verpflegungspakete meist anlässlich von Geburtstagsfeiern hemmungslos verprassten. Türen und Fenster der so genannten Aufenthaltsräume blieben sommers wie winters verschlossen. Sauerstoffmangel und schlechte Luft ließen viele Frauen besinnungslos zusammenbrechen, ihre leblosen Leiber mussten in den Baracken liegen gelassen werden. Darüber hinaus litten die Frauen unter den hygienischen wie sanitären Bedingungen, die sie im Nachhinein als entehrend und demütigend beschrieben. Ein in der Raummitte aufgestellter Eimer diente als Toilette. Wasser war ein absoluter Luxus, hatte Seltenheitswert, Wanzen, Läuse, Flöhe hingegen waren an der Tagesordnung. Die Parasiten übertrugen das gefürchtete Fleckfieber; Schmutz, Unrat und die drückende Enge sorgten für ständige Konjunkturen von Ansteckungskrankheiten wie Typhus und Diphtherie. Mindestens eine Frau starb im Lager Neue Bremm an solch einer grassierenden Seuche.



- »Großdeutsches Reich«
- Grenze des »Großdeutschen Reiches«
- »Generalgouvernement«
- Angegliederte Gebiete
- Besetzte Gebiete
- Verbündete des »Großdeutschen Reiches«
- Hauptlager
- Außenlager
- Ort mit mehreren Außenlagern
- Dachau

Anmerkung: Jedes der 23 Konzentrationshauptlager hat ein eigenes Symbol. Durch dasselbe Symbol – etwas verkleinert – werden die jeweiligen den Hauptlagern unterstellten Außenlager kenntlich gemacht.

Nach Werner Hilgemann, Atlas zur deutschen Zeitgeschichte 1918-1968, München 1984, S. 114

Transportwege vom Erweiterten Gestapolager Neue Bremm zu Konzentrationslagern und ihren Außenlagern (1943-1944)

Lagerkommandant
SS-Untersturmführer
Fritz Schmoll



Die Täter

Das zum »effizienten« Betrieb nötige Personal der Neuen Bremm umfasste anfangs ca. 50 Personen. An der Spitze des Lagers stand der 30-jährige Polizei-Inspektor und SS-Untersturmführer Fritz Schmoll. Im Rastatter Prozess hatte der katholisch getaufte Handelsschüler mit mittlerer Reife seinen Richtern glauben machen wollen, er habe den von ihm eingeschlagenen Berufsweg in Richtung einer kaufmännischen Tätigkeit zugunsten einer Meldung beim Verwaltungsdienst der Geheimen Staatspolizei aufgeben müssen, wobei sich freilich sein Agieren auf der Neuen Bremm in Form einer »reinen Verwaltungsdienst-tätigkeit« ausgedrückt hätte. Geflissentlich hatte er verschwiegen, dass er schon zur Völkerbundszeit im saarländischen Schiffweiler der NSDAP beigetreten war, dass er während der Verbotszeit in der Deutschen Front »überwinterte«, um nach 1935 der SA beizutreten. Erste Erfahrungen mit NS-Haftstätten sammelte er bis Januar 1939 im Frauenkonzentrationslager Moringen, ehe er endgültig in den Dienst der Geheimen Staatspolizei übernommen wurde. Über die Gestapo-Stellen Hildesheim, Neustadt/Weinstraße, Warschau, Wilhelmshaven führte der konsequente Weg des inzwischen aus der Kirche ausgetretenen, jetzt »gottgläubigen« Schmoll direkt in die »Schule der Sicherheitspolizei und des SD« nach Bernau, was Schmoll seinen Richtern verschwiegen. Hier erhielt er den letzten weltanschaulichen Schliff und das theoretische Rüstzeug, um künftig im Rang eines SS-Offiziers ein Lager der Geheimen Staatspolizei führen zu können. Im Frühjahr 1943 übernahm Schmoll Aufbau und

Lebenslauf:
(Zustätzlich und eigenhändig zur Karte geschrieben.)

Ich wurde am 25. Mai 1913 als Sohn des H. W. Kändler und
Friedrichs Maria Schmolle und meiner Ehefrau Kath. Schmolle
geb. Köster zu Abschieß 1900 geboren. Im Schuljahr
besuchte ich die Volksschule. Vom 1. 4. 1930 bis 7. 3. 1933
besuchte ich die Handelschule in Cottbus (Reg. Kreis), hier
wurde mir mit Abschließung der mittleren Stufe ge-
schrieben. Am 1. April 1933 kam ich nach Pöschel
bei Saarbrücken in eine Kolonialwarenengroßhandlung, wo
ich am 1. 4. 1936 meine kaufmännische Lehre beendete.
Im diesem Betriebe blieb ich bis zum 16. Oktober 1936.
Vom 16. Oktober 1936 bis 1. April 1937 war ich in
einem anderen Betriebe tätig. Am 1. 4. 1937 wurde
ich als Kausangestellter in das städt. Finanzamt
ratsm. Lager und Handelsverkehr in Merzig (Tollg.)
angestellt, wo ich bis zum 15. Januar 1939 tätig
war. Am 15. Januar 1939 wurde ich von der
Johannea Kautzschke - Hauptpolizeistelle im Hülshaus
als Pol. Büro-Verf. a. Pr. übernommen.

Am 1. 1. 1933 trat ich in Pöschel (Saar) bei St. L. O. A. P.
bei (Nr. 3. 387. 697). Nach dem Tode von St. L. O. A. P. im
Jahre 1934 trat ich zur Zentralen-Firma in Saarbrücken über
Grundung von St. L. O. A. P. Formationen von St. L. O. A. P. A. P.
und trat bei Gründung von Formationen in das St. L. O. A. P.
über, indem ich zur Zeit noch beschäftigt bin.

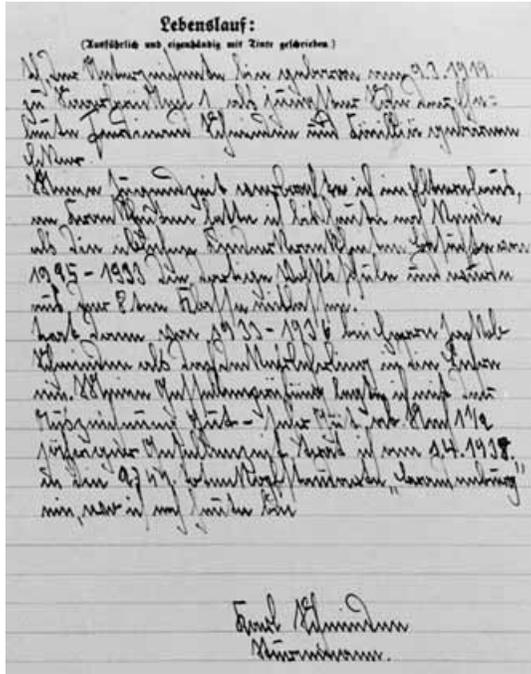
Schmolle

Lagerkommandant
Fritz Schmolle
beschreibt in seinem
Lebenslauf seine
Karriere als
Gestapo-Beamter

Leitung des Saarbrücker Gestapo-Lagers. Dabei handelte es sich keineswegs um eine reine Verwaltungsdienstleistung, wie er den alliierten Richtern glauben machen wollte, sondern er hatte auch direkten Kontakt mit den Gefangenen. Der Lagerkommandant führte mit äußerster Brutalität und Rücksichtslosigkeit Verhöre durch und übernahm nicht selten darüber hinaus die zur »Sonderbehandlung«, also zur Exekution ins Lager überstellten Gestapo-Häftlinge. Unter seiner Leitung – man muss von einer totalen Befehlsgewalt über Häftlinge wie Personal sprechen – drehte sich die Spirale der Hemmungslosigkeit immer schneller, fand ihren sinnbildlichen Ausdruck darin, dass die zunächst in Arrestzellen abgeschottet vorgenommenen Erschießungen von Häftlingen im Verlauf des Jahres 1944 im Innenhof vor den Augen der



»Führer der Wachmannschaften«
SS-Oberscharführer
Karl Schmieden



Häftlinge und des Lagerpersonals als öffentliche Spektakel inszeniert wurden. Auch Karl Schmieden aus Saarbrücken war ein Überzeugungstäter. Als 14-Jähriger trat er der Hitlerjugend bei, gehörte bereits mit knapp 19 Jahren der SS-Totenkopfstandarte an, kämpfte zwei Jahre an der Front und wurde 1942 ins SS-Führungshauptamt in Berlin versetzt. Am 1. Januar 1944 übernahm der 24-jährige Schmieden die Führung der Wachmannschaften der Neuen Bremm. Dass die Todesfälle daraufhin um das Achtfache stiegen, ist auf ihn zurückzuführen.

Bei der Personalzusammensetzung ist auffallend, dass nur der Lagerkommandant selbst sowie sein Assistent, SS-Oberscharführer Peter Weiss, Gestapobeamte waren. Alle übrigen, ob Aufseher, Verwaltungsangestellter oder Koch, waren vom Arbeitsamt dienstverpflichtete Rentner, Kriegsversehrte oder Angestellte. Knapp ein Drittel der Beschäftigten der Neuen Bremm war vorher in der Montanindustrie – meist als Bergmann, aber auch als Hüttenarbeiter oder Kranführer – tätig gewesen. Diese waren größtenteils Rentner,

aus Alters- oder Gesundheitsgründen aus dem Dienst geschieden. Vor allem sie prägten das Bild der Aufseher der Neuen Bremm. Obwohl insbesondere die Wachmannschaften im Männerlager zuvor nie mit der nationalsozialistischen Repressionspolitik in Berührung gekommen waren, lebten sie, angestachelt durch die gefühllose Professionalität eines Schmoll, zweifellos vorhandene Gefühlspotenziale hemmungslos aus. Viele dienstverpflichtete Aufseher wie Nikolaus Drokur gerieten so in eine maßlose Spirale der Gewalt. Der 63-jährige Drokur, im Prozess von seinem Pfarrer als »immer treuer katholischer Mann« gekennzeichnet, hatte als Bergmann unter Tage gearbeitet, hatte es bis zu seinem Arbeitsunfall 1925 als dreifacher Familienvater zum eigenen Haus gebracht, musste aber angesichts einer kargen Rente von 70 Reichsmark mehrere Aushilfsstellen annehmen. Aus dem fürsorglichen Familienvater wurde aus Sicht vieler Häftlinge der Neuen Bremm die Inkarnation des brutalen SS-Aufsehers – ohne dass er jemals der Eliteeinheit der SS oder irgendeiner anderen nationalsozialistischen Organisation angehört hätte. Allein die Machtposition, jene totale Macht über andere, die es erlaubte, alle Optionen menschlichen Handelns zu erproben und auszuleben bei gleichzeitiger Gewissheit, von der Lagerleitung für das Handeln nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden, wirkte enthemmend und berauschend zugleich. Die zunehmende Gewöhnung an die selbst ausgeübte Gewalt ließ Misshandlungen zum allgegenwärtigen Terror werden, führte zu immer exzessiveren Maßnahmen der Folter. Der Name Drokur stand für einen Aufseher, der Ertränkungen von Häftlingen im Löschteich als Spektakel veranstaltete oder Gefangene gezielt in den Genitalbereich schlug. Oftmals waren schiere Langeweile, die die Aufseher während ihres 24-stündigen Dienstes empfanden, oder auch simple Frustration das auslösende Moment. Gleich einem Perpetuum mobile verselbständigte sich der Radikalisierungsprozess, der keines Anstoßes von außen oder eines besonderen Ereignisses im Lagerinnern bedurfte. Im Lager Neue Bremm hatte sich durch das Handeln vieler ein Brutalisierungsprozess Bahn gebrochen, in dessen Gefolge sich nicht nur die Angehörigen des Führungsstabes, sondern eben auch viele dienstverpflichtete Wachleute als »Sadisten« und »Mörder« erwiesen, wie die Saarbrücker Zeitung im Mai 1946 zwei Wochen nach Eröffnung des Kriegsverbrecherprozesses gegen das Lagerpersonal der Neuen Bremm titelte.

Vor aller Augen: Die Bevölkerung und das Lager

Schon im Dritten Reich wurden mit der Bezeichnung »Erweitertes Polizeigefängnis« – ein Begriff, der nach dem Dargestellten zum Vokabular der Tarnsprache des Dritten Reiches gehört – die Weichen dafür gestellt, den wahren Charakter des Lagers zu verschleiern. Der Begriff suggerierte im regionalen Kontext Recht- und Gesetzmäßigkeit der polizeilichen Vorgehensweise und diente auf diese Weise auch dazu, in der Bevölkerung Akzeptanz für die nationalsozialistische Gegnerbekämpfung zu gewinnen. In der Öffentlichkeit wurde mit der Beibehaltung des Gefängnisbegriffes der Eindruck erzielt, hier handele es sich um verurteilte Straftäter. Tatsächlich wird bis auf den heutigen Tag in Leserbriefen und privat geäußerten Kommentaren der Standpunkt vertreten, im Lager Neue Bremm – als Polizeigefängnis und nicht als Konzentrationslager – sei den Inhaftierten kein größeres Leid zugefügt worden.



Lagerareal
nach Kriegsende,
im Hintergrund
die Gaststätte
»Neue Bremm«,
rechts:
Löschwasserteich
Männerlager



Dabei unternahm das Regime wenig, um die Realität zu verbergen. Die Neue Bremm lag unmittelbar an der Haupt-Ausfallstraße nach Westen, der deutschen Verlängerung der französischen Nationalstraße Nr. 3. Viele Saarbrücker Bürger kamen, wenn sie ihre Familiengräber auf dem kaum 300 Meter westlich an derselben Straße gegenüberliegenden Hauptfriedhof besuchten, am Lager vorbei. Die Gestapo hatte es nicht einmal für erforderlich gehalten, das Lager mit einem Bretterzaun als Sichtschutz gegen die Hauptver-



Der Alstinger Weg
heute

kehrstraße abzuschotten. Die beiden Lager wurden jeweils von einem doppelten Stacheldrahtzaun umgrenzt, das leicht erhöhte Gelände war frei einsehbar. Im Rastatter Prozess erinnerte sich der Zeuge Kurt B., bei Spaziergängen oft gesehen zu haben, »*wie Gefangene auf Befehl der Aufseher Übungen verrichten mussten. Die Wachleute sparten dabei nicht mit Schlägen.*« Während der gesamten Zeit blieb der die beiden Lager trennende Alstinger Weg öffentlich und für jedermann begehbar, auch wenn Schilder angebracht waren, die Passanten das Stehenbleiben und Hineinsehen bei Strafandrohung untersagten. Wer sich davon beeindruckt ließ, hörte immerhin im Vorübergehen die Schreie der am Löschteich in der Lagermitte täglich stundenlang Gefolterten. Auch war es möglich, Inhaftierte im Lager zu besuchen. Zeiteugen erinnern sich, dass Ausflügler auf den Spicherer Höhen, einem damals beliebten Erholungsort, mit einem dort installierten Fernrohr den Blick in das Lagerinnere am Fuß der Hügel richteten. Darüber hinaus waren aber auch die Häftlinge auf dem Weg zu den Arbeitsstellen im Stadtbild von Saarbrücken präsent, bei denen jedermann ihre abgemagerten und oft verwundeten Körper sehen konnte, wie sich Zeuge Otto D. ebenfalls im Rastatter Prozess erinnerte. Aber auch saarländische Firmen, landwirtschaftliche Betriebe und Behörden mieteten Häftlinge von der Gestapo, um sie zur Zwangsarbeit einzusetzen. Saarbrücker Firmen belieferten das Lager mit Baustoffen sowie mit Lebensmitteln, die freilich selten den Häftlingen zugute kamen. Alles in allem bleibt es schwer nachvollziehbar, dass kaum ein Saarbrücker gemerkt haben sollte, dass es sich hier seit 1943 nicht mehr um ein »harmloses« Arbeitslager handelte.

Kriegsende und Rastatter Prozess

Mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, das Lager war bereits Ende 1944 mit dem Vorrücken der alliierten Front nach Heiligenwald in ein dort bestehendes Zwangsarbeiterlager integriert worden, verschwanden die Baracken schnell. Unklar ist bis heute, ob dies im Rahmen der Materialbeschaffung seitens der Bevölkerung oder auf behördliche Anordnung geschah. Freilich war das Interesse der neuen französischen Machthaber an den Geschehnissen auf der Neuen Bremm und anderen Orten des Mordens und Quälens immens. Die bereits eingangs erwähnte Ausstellung »Hitlers Verbrechen«, die vom 15. März bis 7. April 1946 auch die Saarbrücker Bevölkerung mit den erschreckenden Bildern der großen Konzentrationslager, aber auch der Neuen Bremm konfrontierte, waren nur Auftakt und Einstimmung für das Kommende. Der Rastatter Prozess war der erste alliierte Kriegsverbrecherprozess in der französisch besetzten Zone mit einer ganzen Reihe von Einzelverfahren von 1946 bis zur Auflösung des Generaltribunals 1954. Neben den Prozessen gegen die Täter der



Das Lagerpersonal der Neuen Bremm auf der Anklagebank während des Rastatter Prozesses 1946

Neuen Bremm gab es Verhandlungen gegen das Personal des SS-Sonderlagers Hinzert, gegen die Aufseherinnen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück und gegen die Belegschaft vieler kleinerer Haftstätten des Dritten Reiches im südwestdeutschen Raum. Im Mai und Juni 1946 stand im ersten Rastatter Prozess die Neue Bremm erstmals im Blickpunkt mit breiter öffentlicher Berichterstattung im Rundfunk und in der internationalen Presse. Angeklagt waren 37 Angehörige des Lagers, die sich des Diebstahls, der Körperverletzung, der groben Misshandlung, des Totschlages und des Mordes zu verantworten hatten. Im Juli 1947 folgte eine zweite Verhandlung gegen elf weitere Lagerbedienstete, die zum Zeitpunkt des ersten Prozesses untergetaucht oder

Rastatter Prozeß beendet

Das Urteil ist gefällt

14 Todesurteile / Schwere Kerkerstrafen
Ein Freispruch

Im Prozeß gegen die Angeklagten des Saarbrücker Gestapolagers „Neue Bremm“ wurde nachstehendes Urteil gefällt:

Die Angeklagten, Lagerkommandant Schmoll und sein Adjutant Peter Weiß sowie die Wachleute Quinten, Drokur, Kunkel, Fries, Baron, Regulski, Weertz, Hornetz, Bucks und die beiden als Köche beschäftigt gewesenen Groß und Weyland wurden zum Tode verurteilt.

Die übrigen Angeklagten erhielten folgende Strafen:

Der Sanitäter Saar, Frau Koch und Alois Möller je 15 Jahre Gefängnis mit Zwangsarbeit, Lorentz und Bender je 12 Jahre Gefängnis mit Zwangsarbeit, der Angeklagte Rein 10 Jahre Gefängnis mit Zwangsarbeit, Dörr, John und Weller je 10 Jahre Gefängnis, Frau Brubas 8 Jahre Gefängnis, Olga Braun, Meißberger und Keßler je 5 Jahre Gefängnis, Schiel, Betzold, Friedrich Weiß und Henriette Müller je 4 Jahre Gefängnis und schließlich die Angeklagten Ewald Müller, Kartz, Pink und Frau Schröder je 3 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte Leibfried wurde freigesprochen.

Ausführlicher Bericht auf Seite 2

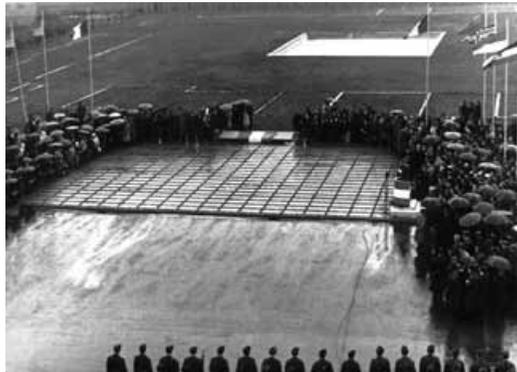
Neue Saarbrücker
Zeitung vom
8. Juni 1946

vermisst waren. In dem aufwändigen Verfahren, geladen wurden nicht weniger als 71 Belastungs- und 21 Entlastungszeugen, wurden rigide Urteile gesprochen: 15 Angeklagte, darunter auch die hier näher vorgestellten Schmoll, Schmieden und Drokur, wurden zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden am 30. Juli 1946 sowie am 11. Dezember 1947 auch vollstreckt. 19 Männer und 6 Frauen erhielten Haftstrafen zwischen 15 Jahren Haft mit Zwangsarbeit und 3 Jahren, etliche davon wurden freilich in späteren Jahren unter dem Eindruck von Amnestiegesetzen und eines nachlassenden Ermittlungs- und Verfolgungsdruckes verkürzt. Lediglich in zwei Fällen kam das Gericht zu Freisprüchen. Das Verhalten des über die Notdienstverpflichtung im Februar 1943 ins Lager beorderten und nach Durchführung von Schreinerarbeiten in den Aufsichtsdienst übernommenen Eduard Leibfried ist ein gutes Beispiel für die gelebten Möglichkeiten von Zivilcourage. Der gelernte Schreiner ließ sich auch trotz Drohungen und Verweisen des Lagerkommandanten Fritz Schmoll nicht davon abhalten, Gefangenen Zigaretten oder Äpfel oder von zuhause mitgebrachtes Brot zuzustecken. Als der Lagerkommandant ihn beim Austausch von Adressen und Nachrichten von Gefangenen entdeckte, wurde er »wegen eines Wachvergehens fristlos entlassen« und Anzeige gegen ihn erstattet. Vom 21. bis 31. Juli 1943 verbüßte er eine zehntägige Gefängnisstrafe in der Strafanstalt Lerchesflur. Eines der wenigen Beispiele, wie man sich in der Flut der Gewalteskalation Menschlichkeit bewahren konnte.

Rééducation: Die »französisch geprägte« Gedenkstätte

Neben der juristischen Verfolgung der Straftaten stand für den französischen Militärgouverneur Gilbert Grandval aber auch mittels einer Kultur- und Wiederaufbaupolitik die »rééducation« und Entnazifizierung der saarländischen Bevölkerung auf dem Programm. Am 11. November 1947, dem Gedenktag des Waffenstillstandes von 1918, weihte er die neu geschaffene »Gedenkstätte Neue Bremm« in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der französischen Militärbehörde, des saarländischen Landtags zusammen mit dem ehemaligen französischen Häftling Jacques Dumolin und zwei namentlich nicht bekannten Frauen ein. Im Gegensatz zu heute bestand die Gedenkstätte aus zwei getrennten Arealen: dem Areal des Lagergeländes und dem daneben liegenden, neu geschaffenen trapezförmigen Platz mit französischsprachiger Gedenktafel für Gedenkeiern. Blickpunkt aus mehreren Richtungen war ein 30 Meter hoher Obelisk, der weithin sichtbar inmitten der Nationalstraße aus Richtung Metz errichtet war. An ein Bajonett erinnernd, war dieser von dem französischen Architekten André Sive entworfen und in Stahlbeton gegossen worden. Oranna Dimmig hat kürzlich nachgewiesen, dass André Sive eine strenge Sichtachse zwischen dem Denkmal, dem Gedenkstein und dem Löschteich konzipiert hat. Sie hat daran erinnert, dass die Gedenkstätte in der ursprünglichen Form zu den wenigen Projekten gehört, die von den umfänglichen Planungsentwürfen des französischen Teams von Architekten und

Der französische Militärgouverneur Gilbert Grandval bei der Einweihung der Gedenkstätte 1947





Löschwasserteich des Männerlagers. Im Hintergrund die Stele von 1947 und die Rückansicht der Neugestaltung der Gedenkstätte Neue Breim



30 Meter hoher Obelisk, weithin sichtbar an der Einfahrt ins Saarland auf der Nationalstraße aus Richtung Metz

Sockel der Stele mit Zugang der ehemaligen Fußgängerunterführung für die Metzger Straße

Städteplanern realisiert worden sind. Die Gedenkstätte sei deshalb für die Architekturgeschichte des Saarlandes von großer Bedeutung. Wenig ist davon übrig geblieben: Nach Verbreiterung und Verlegung der Metzger Straße steht das Gedenkmonument heute nur noch wie abgestellt am Straßenrand, flankiert von einer hohen Werbesäule, bedrängt von den ehemaligen Auf- und Abgängen einer Fußgängerunterführung. Der trapezförmige Gedenkplatz ist eliminiert, Gedenkstein, Fahnenstangen und Bodenplatten wurden auf das Restgelände des Männerlagers verbracht und dort willkürlich neu zusammengestellt. Müßig darüber zu spekulieren, ob derlei unsensibler Umgang mit dem Mahnmal Desinteresse oder schamhafter Verdrängung folgt.

In den folgenden Jahren legten zur Erinnerung an den Waffenstillstandstag am 11. November 1918 und – später auch – zum Gedenken an den gescheiterten deutschen Aufstandsversuch am 20. Juli 1944 deutsche und ausländische öffentliche Repräsentanten und Vertreter der Opferverbände Kränze nieder.

Verdrängte Geschichte nach 1957

Mit dem Anschluss des Saarlandes an die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1957 und dem Wechsel der Zuständigkeit in bundesdeutsche, sprich städtische Obhut, spielte die Gedenkstätte in der öffentlichen Wahrnehmung eine zunehmend marginaler werdende Rolle. Auch in den saarländischen Medien herrschte bezüglich der Neuen Bremm von den 1950er bis zum Ende der 1970er Jahre ein nur selten durchbrochenes Schweigen vor. Andere Themen dominierten im Saarland die Schlagzeilen: der Wiederaufbau oder die Autonomiefrage in den 1950ern, die Reintegration in die Bundesrepublik und die damit verbundenen Probleme in den 1960er und 1970er Jahren.

Mit der Erschließung der Saarbrücker Peripherie als Bauland wurde die Fläche des gesamten Gedenkstättenareals schließlich erheblich verkleinert. Das ehemalige Männerlager beschnitt man in seinen ursprünglichen Abmessungen zugunsten der Straßenerweiterung sowie der Erschließung von Firmengelände und Autostellplätzen. Mit Busch- und Baumpflanzungen wurde schließlich von mehreren Seiten ein Sichtschutz gegen das ursprüngliche Lagerareal errichtet.

Das 1975 errichtete
Hotel auf dem
Gelände
des Frauenlagers



Makabrer Höhepunkt dieser Politik des Verdrängens und Vergessens war die Baugenehmigung für die französische Hotelkette »Novotel« auf dem Gelände des Frauenlagers am 1. März 1975



Inschrift in der Gestapozelle des Saarbrücker Schlosses:
»Beaucourt A. ... jours à Neue Bremm. Pas de chance, 9.12.43«
(Beaucourt A. ... Tage auf der Neuen Bremm. Kein Glück, 9.12.43)

und die Einrichtung des hoteleigenen Swimmingpools in direkter Nähe des ehemaligen Löschteiches, ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, als man im Saarbrücker Schloss zufällig eine Gestapozelle mit den Inschriften von Häftlingen entdeckte. »Tage auf der Neuen Bremm«, ritzte der Häftling Beaucourt am 9.12.1943 ein: »Pas de chance« – »Kein Glück«. Mit der Überbauung durch das Hotel wurde erinnerungspolitisch alles aus dem kollektiven Gedächtnis wie der visuellen Wahrnehmbarkeit getilgt, was an das Leid der Frauen auf dem Lagerareal erinnerte.

Auf dem verbliebenen Rest des ehemaligen Männer-Lagergeländes wechselten in den 1970er und 1980er Jahren immer wieder längere Perioden des Verfalls und der Vernachlässigung mit kurzen Aktionen zu seiner Erhaltung und seiner Gestaltung als Gedenkstätte. Allein die »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten« bemühte sich in dieser Phase darum, die Gedenkstätte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. 1978 veranstaltete die VVN mit dem Landesjugendring Saar eine Aktionswoche auf dem Gelände des ehemaligen Männerlagers für eine würdige Gestaltung der Gedenkstätte. Nach öffentlichen Protesten gegen den heruntergekommenen Zustand des Geländes wurde der verwitterte Löschteich des Männerlagers, bis dahin die einzig verbliebene authentische Spur, mit einer neuen Betonschicht überzogen.

Im März 1984 erschien mit dem Band »Neue Bremm. Ein KZ in Saarbrücken« von Raja Bernard und Dietmar Renger die erste Dokumentation über das Saarbrücker Lager mit der Auswertung vieler, mit ehemaligen Häftlingen geführter Gespräche. Sowohl die Saarbrücker Zeitung als auch der Saarländische Rundfunk berichteten ausführlich über das Erscheinen des Buches, das mit bewegenden Lebenszeugnissen erstmalig die Geschichte der Neuen Bremm rekonstruierte. Das im Saarland wie in der übrigen Bundesrepublik Deutschland deutlich gestiegene Interesse an einer Aufarbeitung der NS-Zeit fand auch in Saarbrücken seinen Ausdruck etwa durch die »Alternativen Stadtrundfahrten«, die auch an dem ehemaligen Gelände des Lagers vorbeiführten. So erfuhr die so genannte Enkel-Generation, deren Großeltern vielleicht Opfer, eventuell sogar Täter, auf jeden Fall aber Zeitgenossen waren, zum ersten Mal von der Existenz dieses regionalen Lagers, das alle Merkmale eines Konzentrationslagers hatte. Bezeichnenderweise wurde am 8. Mai 1985 erstmals eine deutschsprachige Erinnerungstafel auf der Gedenkstätte aufgestellt – bis zu diesem Zeitpunkt zeugten alle in französischer Sprache abgefassten Informationen zur Erinnerung von deren nationalem Ursprung. Im Rahmen eines historischen Lehrpfades wurde zudem eine Stele mit den Erinnerungen eines ehemaligen Häftlings auf dem Lagergelände aufgestellt. Im Jahr 1991 führte die Aufstellung von drei doppelseitig beschrifteten Tafeln mit Informationen über die Entstehung des Lagers und über das Schicksal seiner Opfer erstmals zu Ansätzen einer wissenschaftlichen Dokumentation des Geschehenen. Im Zuge dessen wurde auch die Liste der Mordopfer auf dem Lagergelände dokumentiert.

Der langwierige Prozess bis zur Neugestaltung

Vor dem Hintergrund spürbar gestiegenen Interesses einer breiteren Bevölkerung an einem würdigeren Auftritt der Gedenkstätte wurde zu Beginn der neunziger Jahre das Angebot des anlässlich einer Ausstellung im Saarland weilenden Aktionskünstlers Gottfried Helnwein, ein Kunstwerk für die Neue Bremm zu schaffen, von Politik und Bürgerschaft mit Begeisterung aufgenommen. Gerüchte um dessen Sektenzugehörigkeit ließen die angedachte Umsetzung obsolet werden, schafften aber die Forderung nach einer Neugestaltung nicht aus der Welt. 1994 wurde ein städtischer Arbeitskreis eingerichtet, der ein Architektenbüro samt Landschaftsplanern mit der Entwicklung eines Konzeptes zur Neugestaltung beauftragte. Die Hoffnung, das Projekt zu einem Gutteil aus EU-Mitteln zu finanzieren, erfüllte sich jedoch nicht. Der Arbeitskreis trat auf der Stelle, diskutierte angesichts der spürbaren finanziellen Kraftlosigkeit allenfalls über kosmetische Veränderungen auf dem Gedenkstädtengelände.

In dieser Situation gründete sich 1998 die »Initiative Neue Bremm« als Zusammenschluss zunächst von einem Dutzend, später dann von gut zwanzig Bürgerinnen und Bürgern, die als Historiker oder Kulturwissenschaftlerinnen, Architekten und Künstlerinnen, Museumsleute sich der Gedenk- und Erinnerungsarbeit verpflichtet fühlten. Oberstes Ziel war es, die Erinnerung an das schreckliche Geschehen durch unterschiedlichste Aktionen im öffentlichen Diskurs präsent zu halten und nicht etwa durch den erfolgreichen Abschluss eines Projekts für abgehakt zu erklären. Mit Tagungen, Vorträgen von Zeitzeugen, nicht zuletzt durch die eingangs erwähnten Forschungsarbeiten von Prof. Dr. Rainer Hudemann und Elisabeth Thalhofer gelang eine spürbare Verbreiterung und Vertiefung des Wissens über die »Neue Bremm«. Große Zeitzeugen-Serien in der »Saarbrücker Zeitung« oder Reportagen im Saarländischen Rundfunk ebneten dem Thema den Weg in die breite Öffentlichkeit.

Stahlplatte
»will nicht narben«,
Gertrud Riethmüller



Freilegung der
Fundamente
einer Baracke, 1999,
Aktion des
Landesjugendrings

Projekt
»Wetterfernsehen«,
Sandra Anstätt
und Rolf Giegold,
Standort
Saarländische
Staatskanzlei



Kunstprojekte der Hochschule für Bildende Künste Saar wie die »telematische Skulptur/Wetterfernsehen« von Sandra Anstätt und Rolf Giegold mit einer Live-Übertragung eines Standbildes der Gedenkstätte an acht Standorten in Saarbrücken oder die Performance von Gertrud Riethmüller zur Installation der Stahlplatte »will nicht narben« sorgten für innovative Zugänge zum Thema. Hunderte von Jugendlichen sorgten auf Initiative des Landesjugendrings 1999 für die Freilegung der Fundamente einer Baracke.

Die Initiative Neue Bremm lobte am 13. Januar 2000 einen Ideenwettbewerb zur Neugestaltung der Gedenkstätte aus, der mit 136 Arbeiten aus der gesamten Bundesrepublik und dem benachbarten Ausland ein überwältigendes Interesse fand. Eine hochkarätig besetzte Jury unter Vorsitz des Berliner Architektur-Historikers Michael S. Cullen mit dem damaligen Vize-Präsidenten des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Michel Friedman, dem Künstler Prof. Jochen Gerz, dem damaligen Saarbrücker Oberbürgermeister Hajo Hoffmann, Prof. Horst Gerhard Haberl von der Hochschule der Bildenden Künste Saar, den Architekten Peter Alt und Prof. Wolfgang Lorch und dem damaligen Saarbrücker Stadtgalerie-Direktor Prof. Bernd Schulz entschied sich in einem mehrstufigen Verfahren für den Entwurf »Hotel der Erinnerung« der beiden Berliner Architekten Nils Ballhausen und Roland Poppensieker.



Ausstellung
der Wettbewerbs-
entwürfe
im Historischen
Museum Saar,
April 2000

Als besonders preiswürdig wertete die Jury den Ansatz der Berliner Architekten, auch das Gelände des durch ein Hotel überbauten Frauenlagers mit in die gestalterischen Überlegungen aufzunehmen und so erstmals – wie gezeigt – der Geschichte des Frauenlagers und der Rezeption der weiblichen Häftlingsgeschichte einen angemessenen Raum zu verschaffen. Das Projekt von Ballhausen/Poppensiekers »Hotel der Erinnerung« konfrontiert besonders den unvoreingenommenen Besucher mit dem »transitorischen Charakter« des Ortes – heute Hotel, gestern Lager – als Durchgangsstation mit höchst unterschiedlichen Vorzeichen.



Realisierung des Wettbewerbsentwurfs der Berliner Architekten Nils Ballhausen und Roland Poppensieker



Familienidylle vor Häftlingsbaracken als Symbol für das Nebeneinander von Alltag und Terror, ein Bild aus der Lagerzeit, 1943

Vor der Fassade des Hotels wird durch ein auf eine über 60 Meter lange Wand appliziertes Leuchtschriftband mit den Begriffen »hostal hostile hotel hostage hostel« auf die wechselvolle Geschichte des Ortes Bezug genommen. Weiterer und sicherlich irritierender Blickfang ist ein auf der Mauer angebrachtes »billboard« mit einem überdimensionierten Familienfoto aus den vierziger Jahren, das eine vor dem Lager posierende Frau mit ihrer Tochter beim Spiel mit ihrem Hund zeigt und nachhaltig das Nebeneinander von unbeschwertem Alltagsleben und der brutalen Lagerrealität an der Neuen Bremm zeigt. Versinnbildlicht wird hier die Tatsache, dass ein Spazierweg zu beliebten Ausflugszielen sowie eine stark frequentierte Durchgangsstraße an den Stacheldrahtzäunen vorbei Saarbrücker Bürgerinnen und Bürgern eigentlich Methoden und Praxis nationalsozialistischer

Gegnerbekämpfung hätten vor Augen führen müssen – doch Zivilcourage regte sich damals nicht. Das Gelände vermag darüber hinaus zu zeigen, dass die NS-Verfolgung nicht auf Zentren exzessiver Gewalt und systematischen Mordens wie Dachau, Buchenwald oder Auschwitz beschränkt war, sondern ihren konkreten Platz im Alltag vor Ort – in Saarbrücken wie anderswo – hatte.



Rückansicht der Gedenkstätte mit Informationstafeln zur Geschichte der Neuen Bremm. Im Hintergrund Hotelfassade mit Medaillon, Abbildung von Yvonne Bermann, ehemalige Gefangene im Frauenlager

Zur großen Freude der Initiative Neue Bremm und sicherlich auch zur Überraschung mancher skeptischer Beobachter zeigte sich die Geschäftsführung des »Novotel«-Hotels gegenüber den Neugestaltungsplänen sehr aufgeschlossen. Dessen Direktor, er ist inzwischen Mitglied der Initiative und nimmt an zahlreichen Sitzungen teil, stimmte spontan der beabsichtigten Rodung einer Baumreihe zu, die bis dato als Begrenzung und Sichtschutz zwischen der Gedenkstätte und dem Hotelkomplex diente. Darüber hinaus erinnert auf der Hotelfassade das Bildnis eines weiblichen Häftlings an die frühere Bestimmung des Ortes. Außerdem hält das Hotel Informationsmaterialien, Schriften und Bücher über die Gedenkstätte bereit. Die Initiative erfährt bei Tagungen, Pressekonferenzen und Schülerseminaren seitens des Hotels tatkräftige Unterstützung.

Auf dem Gedenkstätten-Gelände selbst hält die Initiative Neue Bremm auf der Rückseite der Mauer und des Billboards ausreichend Informationsraum vor, um anhand der aktuellen Forschungsergebnisse die Geschichte des Lagers während der NS-Zeit widerzuspiegeln, über die Herkunft der Häftlinge, ihren weiteren Weg und ihr Schicksal zu berichten wie der Opfer zu gedenken. Biographien der Ermordeten werden ebenso dokumentiert wie die der Täter.

Lebendige Erinnerungsarbeit

Das Projekt »Hotel der Erinnerung« ermöglicht aber auch eine Auseinandersetzung mit der Rezeptionsgeschichte des Lagers von 1945 bis heute, die symptomatisch ist für den Umgang der bundesrepublikanischen Nachkriegsgesellschaft mit den Tätern und Opfern des Dritten Reiches.

Glücklicherweise gelang es der Initiative Neue Bremm durch langwierige Verhandlungen auf verschiedensten Ebenen, auch die Finanzierung des Projektes sicherzustellen. Die sich auf rund 750.000 Euro belaufenden Projektkosten wurden durch eine hälftige Finanzierung aus den Gedenkstättenmitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgebracht. Hier vermochte es die Initiative, das siebenköpfige Expertengremium von der besonderen Bedeutung der Saarbrücker Gedenkstätte zu überzeugen. Die komplementären Mittel von 375.000 Euro wurden je zur Hälfte aus Mitteln der Saarländischen Landesregierung wie der Landeshauptstadt Saarbrücken finanziert. Glücklicherweise ist die Initiative Neue Bremm über die Tatsache, dass bei der Abstimmung im Saarbrücker Stadtrat die Abgeordneten aller Fraktionen für ein einstimmiges Votum zugunsten der Neugestaltung sorgten.

Mit Jahresbeginn 2004 wurden die Arbeiten zur Neugestaltung der »Gedenkstätte Gestapo-Lager Neue Bremm« durchgeführt. Am 8. Mai 2004 konnte die Gedenkstätte in Anwesenheit des saarländischen Ministerpräsidenten Peter Müller, des stellvertretenden Landtagspräsidenten Kurt Schoenen, zahlreicher Persönlichkeiten aus Politik und Kultur und rund 40 Überlebender des »Gestapo-Lagers Neue Bremm« offiziell der Öffentlichkeit übergeben werden.



Gäste der
Einweihungsfeier am
7. Juli 2004

Am 7. Juli 2004 wurde darüber hinaus auch eine feierliche Einweihung der Gedenkstätte im Rahmen einer vom Saarländischen Rundfunk übertragenen Generationenkonferenz in Zusammenarbeit mit der Synagogengemeinde Saar und der Evangelischen und Katholischen Kirche im Saarland vorgenommen. Bei der feierlichen Einweihung sprach der damalige saarländische Kultusminister Jürgen Schreier. Vasyl Volodko als ehemaliger ukrainischer Zwangsarbeiter und Häftling des Lagers Neue Bremm war zu dieser Veranstaltung als Zeitzeuge aus Kiew angereist und hielt eine beeindruckende Rede.

Zwischenzeitlich wurde die neugestaltete Gedenkstätte in Person der verantwortlichen Architekten Roland Poppensieker, Nils Ballhausen und Johannes Schulze-Icking (Berlin) sowie der Bauherren mit dem alle fünf Jahre vergebenen Ersten Preis des Bundes deutscher Architekten, Landesverband Saarland, ausgezeichnet, verliehen durch den stellvertretenden saarländischen Ministerpräsidenten Peter Jacoby.

Ganz nach den geschilderten Vorstellungen der Initiative Neue Bremm soll die Fertigstellung der Gedenkstätte kein Schlusspunkt der Bemühungen, sondern allenfalls die Zieleinfahrt der ersten Etappe sein. Ein großes Augenmerk ist dabei auf die Arbeit mit Jugendlichen gerichtet. Der damalige Minister für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Jürgen Schreier, hat die saarländische Landeszentrale für politische Bildung beauftragt, die

pädagogisch-didaktische Arbeit zu koordinieren und für entsprechende Handreichungen zu sorgen. Lehrerfortbildungen wurden bereits von der Landeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien durchgeführt, außerdem ist die Qualifizierung von Guides für Gedenkstättenführungen vorgenommen worden. In Zusammenarbeit mit weiteren Trägern aus dem saarländischen Weiterbildungsbereich wie dem Adolf-Bender-Zentrum St. Wendel e. V., der Universität des Saarlandes und dem Landesjugendring Saar werden Konzepte für Projekttag bzw. Wocheneinheiten erarbeitet, die sich mit dem Lager und der regionalen NS-Geschichte vor Ort auseinandersetzen sollen. Erste und sicherlich sehr beeindruckende Ergebnisse sind bereits greifbar: So erarbeitete eine 18-köpfige Schülergruppe der Edith-Stein-Schule Friedrichsthal, einer Erweiterten Realschule, im Rahmen der Aktion »Schule

Auschwitz-Überlebender
Alex Deutsch und
Ehefrau Doris auf der
Gedenkstätte



ohne Rassismus – Schule mit Courage« unter dem Titel »Der Gewalt keine Chance!« eine 31 Tafeln umfassende Ausstellung zur Geschichte und zur Rezeption des Gestapo-Lagers Neue Bremm, wagte den Brückenschlag zum aktuellen Rechtsextremismus und zeigte Wege aus der Gewalt auf. Die seit mehreren Jahren in zwei Fassungen durch saarländische Schulen wandernde Ausstellung, auch in einer erweiterten Fassung im Internet unter www.neue-bremm-online.de besuchbar, wurde mit einem der Hauptpreise des bundesweiten Wettbewerbs des Bündnisses für Demokratie und Toleranz ausgezeichnet.



**Führungen für
Besuchergruppen
werden auf der
Gedenkstätte
Neue Bremm
organisiert**

Darüber hinaus konzipierte die 18-köpfige Projektgruppe unter Leitung ihres Projektleiters Werner Hillen einen Flyer zur Gedenkstätte, der allen Schulklassen im Rahmen ihrer Führungen über die Gedenkstätte zur Verfügung gestellt wird. Die Gruppe wurde in Anerkennung ihres Engagements am 27. Januar 2004 durch den damaligen Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse zur Gedenkstunde an die Opfer des Nationalsozialismus mit Simone Veill in den Berliner Reichstag eingeladen.

Mit Unterstützung des Landesjugendrings Saar werden seit Jahren Projektwochenenden unter dem Motto »Buddeln und Bilden« durchgeführt. Rund 170 Jugendliche unterstützten die im Rahmen der Neugestaltung der Gedenkstätte anstehenden Arbeiten im Bereich der Freilegung und Einfassung der Fundamente der ehemaligen Häftlingsbaracken tatkräftig und informierten sich durch Vorträge und Diskussionsrunden mit ehemaligen Häftlingen, Historikern und politischen Bildnern über Geschichte und Rezeption des Lagers. Im Rahmen der in vielen Bundesländern durchgeführten »72-Stunden-Aktion« des Bundes Katholischer Jugend haben 20 Jugendliche der Katholischen Christkönig Gemeinde Saarbrücken vergleichbare Leistungen auf der Gedenkstätte erbracht und den Bauherren durch Ausführen notwendiger gärtnerischer Arbeiten erhebliche Kosten eingespart.



**Besucherguppe
auf der Straßenseite
der Gedenkstätte
Neue Bremm**

Aber auch in der außerschulischen politischen Bildung erfährt die neu gestaltete Gedenkstätte große Anerkennung. So wurde im Mai 2005 auf der Gedenkstätte »Gestapolager Neue Bremm« und dem integrierten Hotel Novotel die Gedenkstätten-Tagung der Bundeskoordination der Bundes- und Landeszentralen für politische Bildung durchgeführt. Im Juni 2005 fand das Bundestreffen der inzwischen weit über 400 ausgezeichneten »Schulen ohne Rassismus« auf der Saarbrücker Gedenkstätte statt, im November 2006 ein internationales Kolloquium über die Geschichte der Konzentrationslager. Darüber hinaus hat die Gedenkstätte zwischenzeitlich in zahlreichen Medien (u.a. »Frankfurter Allgemeine Zeitung«) durch eine umfangreiche Berichterstattung eine entsprechende Würdigung in der Öffentlichkeit erfahren.

Anlässlich des 3. Jahrestages der Neugestaltung der Gedenkstätte wurde im Mai 2006 erstmals eine »Lange Nacht der Gedenkstätte« durchgeführt, in der die mit Mitteln der Gedenkstättenförderung des Bundes neu installierten Hinweistafeln unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Peter Müller in Anwesenheit des stellvertretenden Ministerpräsidenten Peter Jacoby und der Saarbrücker Oberbürgermeisterin Charlotte Britz der Öffentlichkeit übergeben wurden. Präsentiert wurde erstmals auch das Dokumentar-Theater »Spiel auf der Grenze« von Gabriele Bernstein über die Geschehnisse im Lager Neue Bremm.



Informationstafeln auf der Rückseite der Mauer informieren die Besucher über die Geschichte des Lagers



François Goldschmitt, erster Chronist des Lagers Neue Bremm, hatte bald nach Kriegsende von der »tragischen Weltberühmtheit« des Lagers gesprochen, »in dem sich die denkbar grausamsten Verbrechen abgespielt haben. (...) Die Veröffentlichung der genauen Geschichte dieses Lagers«, so sein abschließend geäußelter Wunsch, »ist einer späteren Zeit vorbehalten!« Im Saarland ist man diesem Ziel einen großen Schritt näher gekommen.

Literatur

ERINNERUNGSBERICHTE

- BERNARD, Horst: „Trotz der Leiden... Wir sind immer noch da!“ Ehemalige Häftlinge des Gestapolagers Neue Bremm erinnern sich / Malgré nos souffrances... Nous sommes encore là! Témoignages d'anciens déportés au camp de la Gestapo à la Nouvelle Brême, Saarbrücken 2005.
- „Bis zu den Schultern in der Jauche.“ Ehemalige Häftlinge des Saarbrücker KZs Neue Bremm erinnern sich / „Dans le purin jusqu'aux épaules.“ Témoignages d'anciens déportés au camp de concentration de la Nouvelle Brême, hrsg. v. d. Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten, Landesvereinigung Saar e.V. u. der Landeshauptstadt Saarbrücken, Kulturamt, unter Mitarb. v. Horst Bernard u. Stefan Barton, Saarbrücken 2001.
- GOLDSCHMITT, François: Elsässer und Lothringer in Dachau, Heft 1: „Ab nach Dachau“, Sarreguémies 1945.
- GOLDSCHMITT, François: Alsaciens et Lorrains à Dachau, Heft 3: Esclave du travail, Metz o. D.
- GOLDSCHMITT, Franz: Zeugen des Abendlandes, Saarlouis 1947.
- LANG, Manfred: Es war im Herbst 1944, in: Saarbrücker Hefte 39 (1974), S. 39-59.
- SAARLAND-MUSEUM SAARBRÜCKEN: Ausstellungskatalog zur Ausstellung „Zwischen Westwall und Maginot-Linie. Gemälde und Graphik ost- und westmärkischer Maler. Geschaffen Herbst und Winter 1940 im Gau Westmark“, Saarbrücken 1940.
- SCHMITT, Nikolaus: Chronik der Gemeinde Heiligenwald. Zur 200-Jahrfeier der Ortsgründung, Neunkirchen 1954.
- SHEPPARD, Bob: Missions secrètes et Déportations 1939-1945. Les roses de Picardie, Bayeux 1998.
- THELEN, Adele: Glück am Abgrund. Lebensbericht einer Zeitzeugin, mit einem Vorwort von Burkhard Jellonnek, Saarbrücken 2003.
- VANOVERMEIR, Roger: „Einige sehnten den Tod herbei.“ Vortrag und Fragen an Roger Vanovermeir über seine Zeit als Häftling der „Neuen Bremm“. Dokumentation der Veranstaltungen am 22.09.1999, Stadtgalerie Saarbrücken, 23.09.1999, Deutsch-Französisches Gymnasium, hrsg. v. d. Landeszentrale für politische Bildung des Saarlandes.
- WENKE, Bettina: Interviews mit Überlebenden. Verfolgung und Widerstand in Südwestdeutschland, Stuttgart 1980.

FORSCHUNGSARBEITEN UND DARSTELLUNGEN

- Alternativer Stadtführer Saarbrücken 1933-1945, hrsg. v. Landesjugendring Saar, in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten, Landesverband Saar, Saarbrücken o. J.
- BERNARD, Raja u. Dietmar RENGER: Neue Bremm. Ein KZ in Saarbrücken, 4. erweiterte Aufl., Heusweiler 1999.
- DIMMIG, Oranna: Das „Denkmal zur Erinnerung an das Konzentrationslager 'Neue Bremm' in Saarbrücken“ von André Sive 1947, in: Mitteilungen des Instituts für aktuelle Kunst im Saarland 9 (2001), S. 13-23.
- DIMMIG, Oranna: „daß es so der Zukunft erhalten bleibe...“ Über das Lagergelände und die Gedenkstätte Neue Bremm in Saarbrücken, insbesondere ihre Veränderungen und die Neugestaltung nach der Idee „Hotel der Erinnerung“, in: Mitteilungen des Instituts für aktuelle Kunst im Saarland 12 (2004), S. 14-25.
- DOERRY, Janine, Alexandra KLEI, Elisabeth THALHOFER u. Karsten WILKE (Hrsg.): NS-Zwangslager in Westdeutschland, Frankreich und den Niederlanden. Geschichte und Erinnerung, Paderborn u.a. 2008.
- DOLAM, Elisabeth: Die Erinnerung an das Saarbrücker Lager Neue Bremm in den Medien nach 1945, unveröffentlichte Examensarbeit 2000.
- EICHMANN, Bernd: Versteinert. Verharmlost. Vergessen. KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a. M. 1985.
- HAFENGER, Benno, Gerhard PAUL u. Bernhard SCHÖSSIG (Hrsg.): Dem Faschismus das Wasser abgraben. Zur Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus, München 1981.
- HERRMANN, Hans-Walter: Saarbrücken unter der NS-Herrschaft, in: Rolf Wittenbrock (Hrsg.), Geschichte der Stadt Saarbrücken, Bd. 2, Saarbrücken 1999, S. 243-338.
- HÖRCH, Hans: Das Lager „Neue Bremm“. Anmerkungen aus pädagogischer Sicht, in: Saarbrücker Hefte 81 (1999), S. 26-29.
- HÖRCH, Hans: Das Polizeigefängnis Neue Bremm, in: Saarbrücker Hefte 81 (1999), S. 15-17.
- HUEMANN, Rainer: Das Lager Neue Bremm 1943/44. Zur Erforschung eines wenig beachteten nationalsozialistischen Lagertyps, in: Raja Bernard u. Dietmar Renger, Neue Bremm. Ein KZ in Saarbrücken, Nachwort zur 4. erw. Aufl., Saarbrücken 1999, S. 159-165.
- HUEMANN, Rainer: Ein Gestapo-Lager im Alltag des Dritten Reiches. Ein Vorwort, in: Elisabeth Thalhofer, Neue Bremm - Terrorstätte der Gestapo. Ein Erweitertes Polizeigefängnis und seine Täter 1943-1944, St. Ingbert 2004, S. 9-16.

HUDEMANN, Rainer (Hrsg.): Stätten grenzüberschreitender Erinnerung - Spuren der Vernetzung des Saar-Lor-Lux-Raumes im 19. und 20. Jahrhundert. Lieux de la mémoire transfrontalière - Traces et réseaux dans l'espace Sarre-Lor-Lux aux 19e et 20e siècles, unter Mitarbeit von Marcus Hahn und Gerhard Krebs, 2. Aufl., Saarbrücken 2004. [CD-ROM]

KLIMMT, Reinhard: „Wenn du nicht artig bist, kommst du auf den Schloßplatz!“ Die Gestapo an der Saar 1933-1945, in: Klaus-Michael Mallmann, Gerhard Paul, Ralph Schock u. ders. (Hrsg.), Richtig daheim waren wir nie. Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815-1955, 2. Aufl., Berlin, Bonn 1988, S. 166-171.

KRÄMER, Hans-Henning u. Inge PLETTENBERG: Feind schafft mit... Ausländische Arbeitskräfte im Saarland während des Zweiten Weltkrieges, Ottweiler 1992.

KZ und Gedenkstätte Neue Bremm in Saarbrücken. Dokumentation 1943-1999 mit ausgewählten Texten, Plänen und ausführlicher Chronologie, hrsg. v. der Landeshauptstadt Saarbrücken, Kulturamt, zusammengestellt von Stefan Barton, Saarbrücken 1999.

LEMMES, Fabian: Zwangsarbeit in Saarbrücken. Ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene 1940-1945, St. Ingbert 2004.

MALLMANN, Klaus-Michael u. Gerhard PAUL: Herrschaft und Alltag. Ein Industrierevier im Dritten Reich (Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935-1945; 2), Bonn 1991.

PAUL, Gerhard u. Bernhard SCHOSSIG (Hrsg.): Die andere Geschichte. Geschichte von unten, Spurensicherung, ökologische Geschichte, Geschichtswerkstätten, Köln 1986.

PENDARIES, Yveline: Les procès de Rastatt 1946-1954. Le jugement des crimes de guerre en zone française d'occupation en Allemagne (Gallo-Germanica; 16), Frankfurt a. M. 1995.

PLETTENBERG, Inge: Die Wandinschriften in der Gestapo-Zelle, in: Zehn statt tausend Jahre. Die Zeit des Nationalsozialismus an der Saar (1935-1945), Katalog zur Ausstellung des regionalgeschichtlichen Museums im Saarbrücker Schloß, Saarbrücken 1988, 253-265.

PUVOGEL, Ulrike u. Martin STANKOWSKI: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd.1: Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein, 2. überarbeitete und erweiterte Aufl., Bonn 1996.

RENGER, Dietmar: Das KZ „Neue Bremm“ in Saarbrücken, in: Zehn statt tausend Jahre. Die Zeit des Nationalsozialismus an der Saar (1935-1945), Katalog zur Ausstellung des regionalgeschichtlichen Museums im Saarbrücker Schloß, Saarbrücken 1988, S. 227-235.

THALHOFER, Elisabeth: Dachau in Rastatt. Der Prozeß gegen das Personal des Erweiterten Polizeigefängnisses Neue Bremm vor dem Tribunal Général de la Zone Française, in: Ludwig Eiber u. Robert Sigel (Hrsg.): Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte; 7), Göttingen 2007, S. 192-209.

THALHOFER, Elisabeth: Neue Bremm - Terrorstätte der Gestapo. Ein Erweitertes Polizeigefängnis und seine Täter 1943-1944, 3. erw. Aufl., St. Ingbert 2004.

THALHOFER, Elisabeth: Das Polizeigefängnis Neue Bremm in Saarbrücken 1943-1944, in: Rainer Hudemann u. Alfred Wahl (Hrsg.), La Lorraine et la Sarre depuis 1871. Perspectives transfrontalières - Lothringen und Saarland seit 1871. Grenzüberschreitende Perspektiven (Centre de Recherche Histoire et Civilisation de l'université de Metz ; 23), Metz 2001, S. 231-247.

THALHOFER, Elisabeth: „Sadisten oder vorsätzliche Mörder“. Die Täter des Saarbrücker Polizeigefängnisses Neue Bremm, in: Saarbrücker Hefte 87 (2002), S. 46-55.

THALHOFER, Elisabeth: Vergessenes Leid - Die Frauenabteilung des Gestapo-Lagers Neue Bremm, in: Eckstein (2003), Nr. 10, S. 30-43.

THALHOFER, Elisabeth u. Rainer HUDEMANN: Das Saarbrücker Lager Neue Bremm (1943-1944), in: Sandra Anstätt u. Rolf Giegold, Wetterfernsehen. Telematische Skulptur der KZ-Gedenkstätte Neue Bremm, Ostfildern-Ruit 2001, S. 62-71.

THALHOFER, Elisabeth u. Karsten WILKE: Nationalsozialistische Zwangslager in der Grenzregion. Natzweiler, Hinzert, Neue Bremm, in: Janine Doerry, Alexandra Klei, dies. u. ders. (Hrsg.), NS-Zwangslager in Westdeutschland, Frankreich und den Niederlanden. Geschichte und Erinnerung, Paderborn 2008.

MEDIEN

„Damit kein Gras darüber wächst“ (Mathias Schilhab, Georg Vogel), Landesjugendring Saar und ConceptTV, 2004.

„Das Lager“ (Joachim Meßner), SR FernsehenSüdwest, Mai 2003.

„Alltag - Saarbrücken entdeckt sein KZ“ (Hans Emmerling, Harald Meimeth), SR, 2002.

„Deutschland-Rundfahrt Saarbrücken“, DeutschlandRadio, 14. Februar 2004

„Gesicht zeigen und die Aufgaben annehmen - Saarländische Schülerinnen und Schüler und die Gedenkstätte Gestapo-Lager Neue Bremm“, SR-Generationenkonferenz, Saarländischer Rundfunk (SR 2), 10. Juli 2004.

„Land und Leute“, Saarländischer Rundfunk (SR 3), 16. Mai 2004

„Einweihung der Gedenkstätte Gestapo-Lager Neue Bremm“, Diskurs, Saarländischer Rundfunk, 9. Mai 2004.

Gedenkstätte „Gestapo-Lager Neue Bremm“, Flyer der Projektgruppe „Gegen Rassismus und Gewalt“ der ERS Friedrichstal.

Links zur Gedenkstätte Gestapo-Lager Neue Bremm

<http://www.gestapo-lager-neue-bremm.de>
<http://www.neue-bremm-online.de>
<http://www.lpm.uni-sb.de/lpb/>
<http://www.erinnert-euch.de>
<http://www.gedenkstaettenforum.de>
<http://www.memotransfront.uni-saarland.de>
<http://www.historisches-museum.org>

Öffnungszeiten und Ansprechpartner

Die Gedenkstätte ist ganztägig geöffnet.
Der Besuch ist kostenlos.

Ansprechpartner für Führungen,
Sonderveranstaltungen etc. ist die

Landeszentrale für politische Bildung des Saarlandes

Beethovenstraße 26

66125 Saarbrücken

Tel.: 06897/7908 104

Fax: 06897/7908 177

e-mail: lpb@lpm.uni-sb.de www.lpm.uni-sb.de/lpb

